

Dresdner Volkszeitung

Verlagskonto: Dresden
Raben & Comp., Nr. 1268

Organ für das werktätige Volk

Bankkonto: Gebr. Arnhold, Dresden
und Sächsische Staatsbank

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Abonnementpreis einschließlich Postgebühren mit den wöchentlichen Beilagen
„Wohlbetritt“ und „Voll und Zeit“ für einen halben Monat 1 M.
Einzelnummer 10 Pf.
Telegraphen-Adresse: Dresdner Volkszeitung

Schriftleitung: Wettinerplatz 10, Fernsprecher Nr. 25261. Sprech-
stunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Geschäftsstelle: Wettinerplatz 10, Fernsprecher Nr. 25261 und 12707.
Geschäftszeit von früh 7 Uhr bis 5 Uhr nachmittags.

Anzeigenpreis. Grundpreise: die 20 mm breite Nonpareilzeile
30 Pf., die 90 mm breite Reklamazeile 1,50 M., für auswärtige An-
zeigen 35 Pf. und 2 M. Familienanzeigen, Stellen- und Mietzeilen
40 Proz. Rabatt. Für Telefonüberlegung 10 Pf.

Nr. 240

Dresden, Mittwoch den 14. Oktober 1925

36. Jahrg.

Schwarzweißrote Heuchelei

Der monarchistische Erzeh in Berlin

Die Heuchelei ist ein wesentlicher Bestandteil der schwarz-weißen Politik. Gerade wir in Sachsen wissen, welcher Strohalch in der reaktionären Presse entwand, wenn bei offiziellen Anlässen ein Sozialdemokrat in seine Worte irgendwelche Fehlfassungen seines Parteistandpunktes einfließen ließ. Aber gegen die Republik oder die Verfassung hat sich nie ein Sozialdemokrat bei irgendwelchen offiziellen Gelegenheiten geäußert. Wir haben unsere republikanische Gesinnung nur immer nachdrücklich unterstrichen. Welche Aufregung im reaktionären Lager, wenn das in der manchmal notwendigen politischen Weise geschah. Man denke allein an die Verfolgung Zeigers! Jetzt wurde in Berlin das Gesellenstandesmitglied des Augustiner-Regiments enthüllt, Kränze fürstlich-monarchistischer Vertreter wurden niedergelegt, die Traditionskompanie der Reichswehr samt Hindenburg nehmen daran teil und der ehemalige General Sigt von Arnim hält eine hochherrliche Rede. Was tut die schwarzweißrote Presse? Sie hält sich in Schweigen oder macht den Vortag als harmlos hinzustellen und zu bemänteln. Das mag nicht einmal das Reichswehrministerium, das reichlich hat und auf den Protest der republikanischen Presse hin mit folgender Erklärung auf dem Wege erwidert:

Das Reichswehrministerium erklärt, daß es zu den Anhängern der Vorgänge bei der Enthüllung des Denkmals für die gelassenen Angehörigen des ehemaligen Gorberegiments Augusta noch nicht Stellung nehmen könne, weil noch nicht zweifelsfrei festgestellt sei, was der General a. D. Sigt von Arnim wirklich gesagt habe. Es steht im Widerspruch gegen Aussage, und es seien Berichte von Ehren- und Ansehensnamen eingehend. Das Reichswehrministerium erklärt weiter, daß für solche Veranlassungen, d. h. für die Mitwirkung der Reichswehr, feste Bestimmungen vorliegen, wonach der Angehörige sich schriftlich verpflichten müsse, daß die Würde und die unpolitische Verfassung der Reichswehr gewahrt sei. Sollten für die Staatskasse nicht entstehen, feinerlei Neben- oder Nebenleistungen gegen die Regierung oder den Reichswehrführer erfolgen, die schriftliche Forderung nicht gegen andere Konfessionen zugeschnitten werde und Vorkommnisse und Ehren- und Ansehensnamen der Reichswehr nur vor diesen militärischen Angehörigen stattfinden.

Der Vorsitzende des Vereins „Augusta“, General a. D. v. Sigt, hat diese schriftliche Verpflichtung abgelehnt und noch hinzugefügt, daß bei unvorhergesehenen rednerischen Eingriffen er jederzeit einschreiten würde. Das Reichswehrministerium meint, wenn die Presseberichte über die Vorgänge stimmen, dann habe v. Sigt zweifelsfrei gegen die von ihm abgegebene Verpflichtung verstoßen.

Man darf gespannt sein, welcher Vorfall der Arnim-Rede durch Geklärt Beamte festgestellt wird, bis heute hat dem in der republikanischen Presse wiedergegebenen Textes jedoch der Redner nicht widersprochen! Vor allem hat das Reichswehrministerium in seiner Erklärung ein s. verg. sein; auf dem Kriegerdenkmal stehen die Worte: „Aus unserer Gefirnen wird ein Märtyrer entstehen.“ In Locarno bemühen sich deutsche Staatsmänner, mit dem Sicherheits- und wirtschaftlichen Lebensbedingungen für Deutschland zu schaffen. Während dort über den ewigen Frieden verhandelt wird, enthält man in Berlin unter Hindenburgs Teilnahme ein Denkmal, das den Redner an Gedanken so deutlich an der Stirn trägt! Volkspartei-liche Mitglieder wie der Dresdner Anzeiger aber nennen die Heuchelei, die im republikanischen Lager gegen solche politische Promotoren aufkommen, „eine ziemlich überflüssige Aufregung“. Diese Presse bringt jede Heuchelei fertig und von ihr ist, was der Sozialdemokratische Pressebericht über die Haltung von Stresemanns Organ schreibt:

Es ist in der Tat nichts Häßlicher, als wenn die benützte Tägliche Rundschau, das offizielle Organ

Stresemanns und der Volkspartei, in ihrer grenzenlosen Verlogenheit keine andere Rede zu finden weiß als den Appell an sentimentale Gefühle. Diese Ausrepublikaner und Wächterstaatsmänner verhehlen alles Craftes, daß solche Feiern eine private Angelegenheit seien und daß nur rohe und gefühllose Sozialdemokraten an solcher pietätvollen Anhänglichkeit der alten Generalschichten an das angestammte Herrschenshaus Anstoß nehmen könnten. Diese „Staatsmänner“ scheinen die Politik der doppelten Buchführung — das Gebot von der Republik, die Treue dem Monarchen — für durchaus anständig und berechtigt zu halten.

Was so ernstlicher werden die Republikaner bei dieser Gelegenheit verlangen müssen, daß solche Promotoren sich nicht wiederholen können. Fühlen die alten Generale der kaiserlichen Armee sich wirklich von Wilhelm von Hohenzollern persönlich als Vorfahren verpflichtet und haben sie nicht ihren Eid dem Staat und dem Volke geleistet, dann mögen sie daraus die Konsequenzen ziehen, die eines aufrichtigen Mannes würdig sind. Dann mögen sie auch darauf verzichten, von dem deutschen Staat in seiner Gegenwartsform, der deutschen Republik, sich bezahlen zu lassen, dann mögen sie als Privatpersonen und nicht als Pensionäre der Republik zu ihrem Hohenzollernvermögen stehen.

Etwas ganz anderes aber ist es, wenn diese Generale unter Verletzung der Reichswehr, unter Ausnutzung des Reichspräsidenten als Attraktion Feiern arrangieren, die nach innen und nach außen als Symbol für die wehrliche Gesinnung führender Schichten der Republik gelten müssen, die nach innen und nach außen das Vertrauen in die Heiligkeit der republikanischen Staatsform und den christlichen Friedenswillen Deutschlands untergraben müssen und untergraben sollen.

Für diesen ungeheuerlichen Skandal ist vor allem Reichswehrminister Geklärt verantwortlich und wird jetzt endlich einmal zur Rechenschaft gezogen werden müssen für die merkwürdige Art, in der er sein Amt und seinen Eid aufweist. Das republikanische Deutschland darf sich diese doppelte Buchführung, die nach außen hin den Frieden und die Republik vertritt und nach innen monarchistische Promotoren unter Reichswehrbeteiligung erlaubt, nicht gefallen lassen, weil den Schanden immer nur das Volk zu bezahlen hat. Wenn aber Hindenburg an solchem Hummel teilnimmt, so zeigt sich daran wiederum, wie wenig er imstande ist, die Aufgaben und Pflichten seines Amtes richtig zu sehen und einzuschätzen.

Ein Treppenwitz der Weltgeschichte

SPD. „Exoriaris aliquis nostris ex ossibus ultor“ („Aus unseren Gebeinen wird ein Rächer entstehen.“) — lautet der Satz an dem Berliner Augustiner-Denkmal. Es ist ein Treppenwitz der Weltgeschichte, daß diese Promotoren des republikanischen und friedenswilligen Deutschlands ausgerechnet mit einem lateinischen Zitat erfolgt, das Ende des Jahres 1848 als geflügeltes Wort durch ganz Deutschland lief, allerdings in einem ganz anderen Sinne!

Am 9. November 1848, früh 5 Uhr, war auf der Speiseküche der Brigittenanstalt in Wien der Deputierte der Frankfurter Nationalversammlung Robert Blum unter Befragung seiner festerlich garantierten Immunität von einem Kriegsgesicht des österreichischen Kaisers zum Tode verurteilt und erschossen worden. Ein Schrei des Entsetzens und ein Ruf nach Rache an den deutschen Fürsten, die mit diesem Mordbruch und mit dieser Mutilation die Kontinentalrevolution in Deutschland einleiteten, ging damals durch ganz Deutschland. Dem Kampf nach einer Vergeltung für den toten Freund folgte damals Adolf Wichter in die Worte zusammen, die von Platz zu Platz und von Land zu Land liefen, den alten Aeneischen Ruch: „Exoriaris aliquis nostris ex ossibus ultor!“ Ein Ruf auf den Mordbruch und den Verrat der deutschen Fürsten an der deutschen Nation! Der Rächer ist erschienen! An einem anderen 9. November! Er wuchs aus den Knochen der deutschen Soldaten und aus dem Tränenmeer eines jahrzehntelangen gequälten und mißhandelten Volkes — bis der Rächer im November 1918 aufsteigen durfte, in der Stunde der tiefsten Not. Und jetzt stellen sich deutsche Generale vor ein Denkmal der „Rache“ und feiern ihren Vankrott mit dem Fluch Adolf Wichters auf die deutschen Fürsten und ihren Verrat an der Nation!

Leutnants zu antworten; er habe die Empfindung, daß „etwas Schmutziges und Unsauberes“ neben ihm geschehen sei. Darauf brach bei den Sozialdemokraten ein Sturm der Empörung los. In dem großen Tumult konnte der Minister nicht weiterreden und der Reichspräsident, Genosse Eberich, unterbrach die Sitzung. Die Sozialdemokraten stimmten zum Ministerialrat und riefen Dr. Matzja zu, daß er im Parlament nicht mehr sprechen dürfe. Der demokratische Präsident des Nationalrats rief eine Mannerversammlung (Aktionenversammlung) zusammen, um über den Zwischenfall und den Fortgang der Verhandlungen zu beraten.

A. Wien, 13. Oktober. Der Vorkampf der Sozialdemokraten geschah, um die Reichsminister des Außenministers gegen den Anschluß an Deutschland zu brandmarken. Die sozialistische Fraktion richtete an den Bundeskanzler folgende Anfragen: 1. Identifiziert sich die Regierung mit den unbilligen Beschlüssen, welche der Minister Matzja heute gegen den Abgeordneten Leutner ausgesprochen hat? 2. Ist die Regierung bereit, dem Verband sozialistischer Abgeordneter für diese Beschlüsse eine Gewährung zu geben? — Der Kampf gegen den Anschluß geht weiter.

Tschechische Schulden an Amerika

Washington, 10. Oktober. Das Abkommen zur Regelung der tschechischen Kriegsschulden an Amerika ist auf folgender Grundlage abgeschlossen worden: Die tschechischen Schulden sind in 62 Jahren in 115 Millionen Dollar bezahlt, und zwar, wie Staatssekretär Kellogg ankündigte, während 18 Jahren je 3.000.000 Dollar. Der Gesamtbetrag der auslaufenden Zinsen ist auf 4 1/2 Proz. festgelegt worden und die Zinsen für die ersten zehn Jahre auf 5 und für den Rest auf 3 1/2 Proz.

Der faschistische Imperialismus

Von Dalmo Carneballi, Rom

Die öffentliche Meinung des Auslandes beginnt nach- grade den Fehler einzusehen, den sie begangen hatte, als sie den Faschismus für eine zwar bedauerliche innerpolitische, aber ausschließlich auf Italien beschränkte und nur dieses selbst bedrohende Krankheit hielt. Nur zu deutlich hat sich inzwischen die Gefahr einer Ansteckung anderer Staaten gezeigt. Italien wurde als erstes Land von dem Uebel befallen, weil dort besonders günstige Voraussetzungen für eine Infektion vorhanden waren, man mühte jedoch blind sein, wenn man sich verhehlen wollte, daß der Krankheitserb nicht auf das zuerst befallene Land beschränkt bleiben werde. Langsam beginnen die einzelnen Länder der Erde dies zu erkennen, und sie sehen ein, daß die Bekämpfung des Faschismus nicht nur eine Pflicht der Solidarität, sondern eine in ihrem eigenen Interesse notwendige Vorbeugungsmaßregel ist. Immerhin ist nicht anzunehmen, daß die Weltmeinung schon alle Seiten und den ganzen Umfang der Gefahr erkannt hat, die sichtbar näherückt. Denn Faschismus bedeutet Krieg, oder zumindest Schaffung der geistigen Voraussetzungen des Krieges.

Mussolinis Rede auf dem faschistischen Kongress läßt in dieser Hinsicht keine Zweifel mehr bestehen. Wohl seit einem Jahrhundert hat kein verantwortlicher Staatsmann mehr in solch drastischer Form den Krieg verherrlicht, denn selbst jene, die bewußt nach bewaffneten Konflikten streben, waren bisher stets darauf bedacht gewesen, ihre verbrecherischen Absichten hinter der Notwendigkeit der Landesverteidigung zu verbergen. Mussolini hingegen spricht offen vom Eroberungskrieg und vom imperialistischen Kriege, und das in einer Tonart, wie man sie vielleicht von einem wilden Theoretiker des tollsten Nationalismus erwarten könnte. Schon die Einleitung zu Mussolinis Rede klang vielsagend: „Ihr wißt, wie ich von der Gewalt denke. Diese ist für mich durchaus moralisch, jedenfalls moralischer als Kompromiß und Rückhandel.“ Und weiter: „Der Faschismus muß ein Leben bringendes Prinzip werden, dessen vornehmster Inhalt Mut, Tapferkeit, Liebe zur Gefahr, Abscheu vor allem geruhamen Abkanten sind; die Menschen sollen durch ihn dazu erzogen werden, sowohl individuell als kollektiv alles zu wagen. Das faschistische Lebensprinzip wird auf dem Wege über methodische Auslese jene umfangreichen Gruppen schaffen, welche ihrerseits das Imperium schaffen werden.“ Ferner: „Krieg und Revolution treten fast stets im Zusammenhang auf. Die Revolution ist entweder die Folge eines Krieges oder sie führt zu einem solchen. Für den Krieg sowohl wie für die Revolution gilt der Grundsatz: nicht jeder Tag bringt einen freigelegten Sturmangriff, bei beiden heißt es oft lange in eroberten Stellungen verharren, bei beiden gibt es gelegentlich mehr oder weniger strategische Rückzüge. Das Endziel aber ist bei beiden dasselbe: Das Imperium.“

Diese dauernde Verherrlichung des imperialistischen Endziels durch Mussolini bedeutet eine Bedrohung der Welt. Das italienische Volk steht zwar diesem Gedankenwege fern, aber man darf nicht vergessen, daß die Faschisten, auch wenn sie innerhalb der Nation eine Minderheit darstellen, alle Macht in den Händen haben. Möglicherweise dient Mussolini das imperialistische Ziel lediglich als innerpolitisches Vehikel, und tatsächlich entsprach seine bisherige Außenpolitik nicht ohne weiteres dem Donner seiner Worte. Es besteht also zur Zeit gewissermaßen ein Widerspruch zwischen Mussolinis Theorie und seiner Praxis. Unklar aber wäre es, nicht an den Tag zu denken, an dem dieser Gegensatz verschwinden könnte, und zwar in einer Weise, die denjenigen wenig Freude bringen würde, welche wissen, daß der Friede eine Lebensbedingung des geschwächten Europa ist. In den europäischen Ländern, die sich durch den faschistischen Imperialismus bedroht fühlen, wird zudem eine Atmosphäre des Mißtrauens geschaffen, die doppelt gefährlich ist in einer Zeit, in der die nationale Empfindlichkeit ohnehin bis zum Irren gestiegen ist.

Ein weiterer Umstand darf nicht übersehen werden. Der Faschistenklingel legt sich zusammen aus Profiteuren, die den richtigen Augenblick erkannt hatten, in dem sich das Schwärze in der Luft zu sehen war, und aus jungen Enthusiasten, die Mussolinis imperialistische Propaganda ernst nehmen. Diese jungen Leute haben aus der Kriegshandwerk sei die würdevollste, edelste und zudem die rentabelste Beschäftigung, die es auf Erden gibt. Auch ihr letztes Ziel ist es, etwas für sich zu ergattern, je nach Ausmaß ihrer physischen — nicht geistigen — Kapazität, ein gut bezahltes Pöstchen, eine Einkaufe, eine Saisarbeit, wo ihrer primitiven Instinkte Befriedigung finden und wo sie ihre Herrschsucht und ihrer Sucht, eine mit Aufwand und Pomp verbrämte Rolle zu spielen, die Ägel schießen lassen können. Nachdem der Faschismus ihr Sehnen nicht gestillt hat, weil er sie nur als untergeordnetes Werkzeug verwendet, hoffen sie vom Kriege Erfüllung ihrer Wünsche. Für einen großen Teil der kann der Schuldbank entlaufene Amerikaner, die den Krieg nie gesehen haben, und die seine Schrecken nicht kennen, ist der Kampf von Romantik umwoben. Sie sind überzeugt, daß der Krieg notwendig ist zur Abrückung des größeren Italiens; sie glauben, nur im Kriege ihre Heroenrollen entfalten zu können, das sie wirklich zu besitzen glauben, weil man es ihnen dauernd einredet. Gerade diese jugendlich radikalen Elemente aber üben in gewissen Stunden entscheidenden Einfluß auf den Faschismus aus, sie gehen

Die Sozialdemokraten in der Wehrmacht

A. Wien, 13. Oktober. (Eig. Draht.) Am Montag haben in Österreich die Wahlen der Vertrauensmänner der Wehrmacht stattgefunden. Die Sozialdemokratische hat dabei mit 218 Mandaten sehr gut abgeschnitten, was der christlichsozialen Wehrmacht nur 29 Mandate. Damit hat die Sozialdemokratie aber den einzigen Regimentvertrauensmann verloren. In Wien haben die Sozialdemokraten zwar 5 Mandate verloren, dafür aber in der Provinz, namentlich in dem so schwarzen Tirol, 12 Mandate gewonnen. Die Sozialdemokraten haben 1.000 Stimmen aufgebracht, die Christlichsozialen nur 3000. Die Wahl der Vertrauensmänner der Unteroffiziere haben die Sozialdemokraten 23 Mandate bekommen, die Christlichsozialen nur 17 und die Christlichsozialen gar nur einen Mandat.

Oesterreichs elender Außenminister

A. Wien, 13. Oktober. (Eig. Draht.) Im Nationalrat hat es am Dienstag nachmittag zu großen Stürmen gegeben. Der sozialdemokratische Abgeordnete Leutner hat bei der Aussprache über die Genfer Vereinbarungen den Minister Matzja sehr heftig an, wobei er ihn als Verräter Deutschlands und als Agent Frankreichs bezeichnet. Nachdem Leutner unter tumultuösem Verlauf der Diskussion geendet hatte, erhob sich der Außenminister Matzja, er habe es für „unter seiner Würde“, auf die Rede

im entscheidenden Moment einfach auf die Straße und zwingen dem Faschismus die Richtung auf, die sie für die bessere, d. h. ihre Interessen besser übernde halten. Diese waffenstarrende Jugend stellt Mussolini's Prätorianer, Prätorianer oder pflegen Diener zu sein, die nur allzu leicht zu Meistern werden.

Nehmen wir nur einmal an, es entliehe zwischen Italien und irgendeinem andern Lande ein Konflikt. Sicher wird es nicht an jenem Demagogen fehlen, der Mussolini flammend, daß die nationale Ehre Italiens auf dem Spiele stehe. In solchen Augenblicken verlangt die Masse radikale Lösungen. Man ahnt, was käme. Jedes Kompromiß, jede ehrliche Auseinandersetzung würde adgedacht werden; ist nicht die Gewalt, wie Mussolini selbst erklärt, moralischer als Verhandlungen und Kompromisse? Die gewalttätige Lösung, d. h. der Krieg, würde alsbald unvermeidlich bejaht sein, es, den Teufel des Imperikalismus zu züchten, als ihn zu ergreifen. Und gerade Mussolini wird diesen Teufel am meisten anzuwecken können. Er ist ein Diktator, und die Weltgeschichte lehrt uns, daß jede Diktatur zum Krieg führt; der Krieg ist die logische Konsequenz der Erziehungsbemühungen der Diktatur, der Anbetung der Gewalt und der Verachtung von Mäßigkeit und Recht. Wenn Mussolini eine sich bietende Gelegenheit zum Oriente vorübergehen lassen wollte, so wäre er bald erledigt. Er

würde für seine Fanatiker zum Landesverräter, wenn er sich plötzlich loslösen wollte von seiner bisherigen Verherrlichung der „moralischen“ Gewalt, des Krieges, der imperialistischen Ziele Italiens.

Bermühte Mussolini einem solchen Ansturm standzuhalten? Gerade er kann mit Bezug auf seine Forderungen mit Zug und Recht das Wort sprechen: „Ich bin ihr Führer, also muß ich ihnen folgen.“ Mussolini's größte Geschicklichkeit bestand bisher darin, daß er sich stets an die Spitze der Bewegung stellte, die die Verwegensten unter seinen Anhängern ihm aufzwingen. Auch heute folgt er in seinem Verhalten dem Extremisten (und Drückheberger während des Ariens) Marinacci, um nicht seine Anhängererschaft und die Macht einzubüßen. Mussolini hat einmal gesagt, er spiele oerue va banque; es besteht kein Zweifel, daß er bei der ersten sich bietenden Gelegenheit auf die Seite des Krieges setzen wird.

Kriege lassen sich nicht beschwören, wenn ihr Ausbruch bereits bevorsteht. Ihren Anfängen muß vorgebeugt werden, noch bevor die Gefahr heraufzieht, und es ist deshalb höchste Zeit, daß alle wahren Friedensstreber erkennen, daß der Faschismus nicht bloß eine innere Krankheit Italiens ist, sondern eine Gefahr für die ganze Welt, eine Gefahr, gegen die entschlossene Stellung genommen werden muß, solange es nicht zu spät ist.

Berlin und Locarno

Locarno, 13. Oktober. (Eig. Draht, unseres Sonderkorresp.)

Wieder ein Tag des Wartens! Selten wohl ist die Geduld der Pressevertreter mehr auf die Probe gestellt worden als hier. Die Vertraulichkeit auf der Genuefer und der Londoner Konferenz kann zu dem tiefsten Spiele in keinen Bereich gestellt werden. Unter verschlossenen Türen schließen die Diskussionen über die gar so mannigfachen Fragen, die auf der offiziellen und der offiziellen Tagesordnung stehen langsam vorwärts. Trotzdem ist die endgültige Formulierung verschiedener Teile immer noch einige Schwierigkeiten zu machen. Auch die Polemik des Wolff-Bureaus gegen das was schließt die Tatsache einer Einigung in wichtigen Fragen nicht aus der Welt. Das Wolff-Bureau hatte behauptet, daß in der Frage des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund „irrtümlich“ eine Einigung erzielt sei, während Wolff aber besser die deutsche Delegation die Behauptung zwar nicht ohne weiteres abweist, aber in polemischer Form angegriffen. Hier handelt es sich um einen völlig unrichtigen Stoff. Zwar ist es richtig, daß die formelle Erledigung erst eintreten wird, sobald Staatssekretär Kempner in Berlin seinen Bericht erstattet und nach Locarno zurückgekehrt haben wird; aber die wirkliche Regelung ist doch schon vor der Abreise des Herrn Kempner getroffen worden. Das ergibt sich aus einer Neuherausgabe von offizieller deutscher Seite, die am Dienstag die Verhandlungen als „erschöpft“ bezeichnete und damit die Reise Kempners, die übrigens angeblich von Anfang an geplant gewesen sein soll, begründete.

Es gibt deutsch-nationale Blätter, die den Versuch machen, einen Unterschied zwischen der Haltung des Reichskanzlers und derjenigen des Außenministers zu konstruieren. Nichts von dem, was man über den Verlauf aller Verhandlungen, über den Inhalt der offiziellen Vespredungen, über die verschiedenen Erklärungen, die von Luther und Stresemann abgegeben worden sind, hört, läßt die Verbindung zu, daß Luther gegenwärtig etwas noch glaubt, den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund an die von den Deutsch-nationalen formulierten Bedingungen knüpfen zu können. Sowohl er als auch der Reichsaußenminister haben deutlich zu erkennen gegeben, daß ihnen gewisse Erklärungen, die die übrigen hier vertretenen Staaten für den Fall eines Eintritts Deutschlands abgegeben bereit sind, genügen würden, um ihre Bedenken fallen zu lassen. Würde man etwa infolge der Reise Kempners nach Berlin die schon getroffenen Vereinbarungen wieder in Frage stellen, so hieße das die Konferenz in Gefahr bringen. Es liegen jedoch triftige Gründe für die Annahme vor, daß das sogenannte Dementi des Wolff-Bureaus nichts weiter war als eine Verschleiervorgabe aus innerpolitischen Gründen. Diese Auffassung hat man auch, wie wir zuverlässig erfahren, auf belgischer und französischer Seite, so daß dem „Zwischenfall“ hier ebenfalls keine besondere Bedeutung beigemessen wird.

Eines der wichtigsten Ereignisse des Dienstags war die Besprechung zwischen dem polnischen Außenminister und Stresemann. Nachdem Strazynski dem Reichskanzler einen kurzen Nachmittagsbesuch im Hotel Splendide abgestattet hatte, setzte er mit dem Außenminister die am Montag begonnene Verhandlung der Disputfragen fort. Dabei stellte sich heraus, daß die Ansichten nicht sehr weit auseinandergehen, wie man es vor einiger Zeit noch befürchtet hatte. Strazynski hatte schon in der kurzen, vorausgehenden Vorbesprechung erklärt, daß Stresemann's Außenpolitik gegenüber den Westmächten auch die Verständigung Deutschlands mit Polen einschließen würde. Es ist jedoch unweifelhaft, daß in der Frage des Charakters, den der mit Polen abzuschließende Vertrag haben soll, noch einige Schwierigkeiten bestehen.

In einer Besprechung, die am Dienstag Staatssekretär Schäuber mit dem tschechoslowakischen Außenminister Dusek hatte, wurden diese Fragen ebenfalls erörtert. Der Außenminister der Tschechoslowakei erklärte selbst, daß der Abschluß eines deutsch-tschechoslowakischen Schiedsvertrags nur noch eine formelle Angelegenheit ist.

Briand und die nationalistische Hege in Deutschland — Zerstückte Möglichkeiten

Locarno, 14. Oktober. (Eig. Funkdruck.)

Als die deutsche Delegation die Reise nach Locarno antrat, war es insbesondere für und Sozialdemokraten ganz selbstverständlich, daß sie verhindern würde, auch die uns in Deutschland drückenden Probleme der auswärtigen Politik anzudeuten und einer möglichst guten Regelung entgegenzuführen. Als kann keine Rede davon sein, daß Briand nicht bereit war, die Frage inoffiziell zu erörtern. Er hat sich inzwischen ohne weiteres bereit erklärt, als die Frage an ihn herantrat. Der allgemeine Eindruck, den die Verhandlungsbotschaft der deutschen Delegation nicht nur in Briand, sondern auch in Chamberlain hervorgerufen hat, und der zweifellos zu einem bestimmten Vertrauensverhältnis führt, veranlaßt den französischen Außenminister in erster Linie, den unter dem Einfluß der Diktatur der nationalistischen Presse Deutschlands in ihm vorübergehend aufgetauchten Gedanken, außer dem offiziellen Konferenzprogramm keine anderen Fragen zu behandeln, schon in den ersten Konferenztagen anzugehen. Inzwischen hat die Reichspressen die traurige Ziel verfolgt, tatsächlich ist dem französischen Außenminister auf ausdrücklichen Wunsch über die unehrliche Vertäufelung der Reichspressen ein langer Bericht zugegangen, den er einmündig überbrachte und der seinen Eindruck nicht verhehlt hat. Als er am Montag von dem Herrn Briand in Berlin hörte, der unter Vertretung der Reichspressen und des Reichspräsidenten eine Wiederholung der Rede führte, so war Briand entsetzt und verärgert mit der Hand

auf den Tisch geschlagen haben. Seine Entrüstung war verständlich, denn die Wirkung dieses nationalistischen Theaters auf die fröhen öffentliche Meinung war so, daß Briand unter Berücksichtigung der anderen vorausgegangenen und unangenehmen Vorkommnisse dorecht gar nicht umhin kann, ihr Rechnung zu tragen.

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß Briand trotz allem von dem ersten Willen zu einer Verständigung befestigt ist über alle Fragen, die Deutschland schmerzen, soweit es im Rahmen der politischen Verhältnisse möglich ist. Immerhin war er von dem deutschen Wunschzettel, der seit den ersten Tagen der Konferenz mehr oder weniger in Erscheinung trat und inzwischen einen beträchtlich großen Umfang angenommen hat, insofern überlastet, als er aus ihm Dinge zu finden glaubte, deren Erfüllung gerade in Anbetracht der nationalistischen Hege in Deutschland und deren Auswirkung in Frankreich in offizieller Form im Augenblick unmöglich erscheint. Dabei ist die Räumung der Kölner Zone für ihn ebenso selbstverständlich wie für Chamberlain und Vandervelde. Auf ihre Veranlassung ist die Beratung der Entwaffnungsfrage, die mit der Räumung Kölns im engen Zusammenhang steht und bisher nur in Berlin erfolgte, nach Locarno verlegt worden. Von den rund hundert Forderungen sind von der deutsch-nationalen Reichsregierung bereits mehr als 80 zur Zufriedenheit der Entente ausgeführt, und da man im Begriff ist, auch die restlichen 20 nach erfolgter Ratifizierung der Entente ebenfalls zu erfüllen, ist die Räumung von Köln nur noch eine Frage von wenigen Wochen. Etwas schwieriger gestaltet sich die Befriedigung der übrigen deutschen Wünsche, die sich unter anderem auf die vertragsmäßig weiter zu Recht besetzten Gebiete beziehen. Auch hier sind Briand, Chamberlain und Vandervelde, wie am Dienstag in vorderer Abendstunde bestätigt wurde, bereit, soweit das formal noch nicht geschehen ist, im Rahmen der politischen Möglichkeiten Zugeständnisse zu machen. Es fragt sich nur, ob diese Zugeständnisse der deutschen Delegation genügen und vor allem, ob sie sich mit ihrer Formulierung vor den englischen und den französischen Parlamenten aus Anlaß der Erörterungen des Ergebnisses von Locarno zufrieden geben wird und auf schriftliche Fixierung, wie sie Briand bisher ablehnte, verzichtet.

Die Mecklenburger Nationalistenjustiz

Sämtliche Angeklagte im Grevesmühlener Prozeß als schuldig verurteilt

M. Grevesmühlen, 13. Oktober. (Eig. Draht.) Im Grevesmühlener Reichsbannerprozeß wurde am Dienstag nachmittag das Urteil verkündet. Sämtliche Angeklagten wurden für schuldig befunden und folgende Einzelstrafen verhängt: Kühn 1 1/2 Jahr Gefängnis, Frau Schmeemann 1 Jahr Gefängnis, Hermann Arndt 9 Monate Gefängnis, Emil Arndt 4 Monate Gefängnis, Passow 3 Monate Gefängnis, Vant 5 Monate Gefängnis, Krogmann 5 Monate Gefängnis, Grah 5 Monate Gefängnis, Hennig 8 Monate Gefängnis, Schütz 5 Monate Gefängnis, Darmig 4 Monate Gefängnis, Klein 4 Monate Gefängnis, Koop 4 Monate Gefängnis, Kruschke 1 Monat Gefängnis, Persen 4 Monate Gefängnis, Schütt 4 Monate Gefängnis, insgesamt 7 Jahre 10 Monate Gefängnis. Gegen das Urteil ist sofort Berufung eingelegt worden.

Von deutscher Justiz ist man viel gewöhnt — und von der mecklenburgischen ganz besonders viel. Aber diese Art „Rechtsprechung“ hat einen Charakter angenommen, der das ganze öffentliche Leben in die größte Gefahr bringt. Alle Stahlhelmer, Hochbacher, Wilinger, Frontbanner sind heilig. Sie können sich so rüffelhaft benehmen, wie sie wollen. Alle ihre Taten gelten als „Abwehr“. Keiner von ihnen wird angeklagt. Verfolgt werden nur ihre Opfer. Das lehren die Prozesse in Striegau, in Mecklenburg und allen nationalistischen Gefilden. Diese Justiz wird unerträglich! Es ist höchste Zeit, daß hier eingegriffen wird.

Der neueste Mecklenburger Prozeß ist ganz richtig als ein Prozeß mit „verbreiteter Front“ bezeichnet worden. Zugrunde lag eine einfache Kauferei zwischen Hochbachers und Reichsbannerleuten. Eine sozialdemokratische Wahlversammlung war zu Ende. Die Besucher sahen, wie ein Polizeibeamter ausdrücklich betont, „auffallend ruhig“ nach Hause. Dabei haben einige Jungen an die Fenster des Hauses Reichert, des Stammslokals der Volkischen, geklopft. Das Klopfen kann nicht sehr laut gewesen sein, denn weder die Wirtin noch zwei bei den Hochbachers sitzende „Damen“ haben etwas gehört. Die Hochbacher sprachen dies als „eine Verhöhnung“ auf und führten mit 15 bis 20 Mann auf die Straße, fielen über die friedlichen Volkischen her, schlugen sie in die Brust und verfolgten sie etwa 50 Schritt weit. Dabei wurde einem Arbeiter ein Revolver auf die Brust gedrückt. Er wurde geschlagen und unfähig beschimpft. Es kostete noch Bemühungen, die Begangenen davon zu überzeugen, daß sie nicht verfolgt werden, daß drei Jungen der Volkischen auf die Klagen: „Hatten die Waffen? Haben Sie geschlagen? Davon Sie andere droht und verfolgt?“ die Aussagen verweigerten. Die Verteidigung wies mit Recht darauf hin, daß in diesem Angriff der 20 Volkischen ein Brandfriedensbruch liegt. Die Staatsanwaltschaft meinte jedoch, das Klopfen an die Fenster stelle

Am Mittwoch werden die Verhandlungen über die „Abwehrfragen“ wahrscheinlich nicht von Minister zu Minister, sondern durch Vermittlung bestimmter Personen fortgesetzt. Man darf in Deutschland von dem Ergebnis und insbesondere von seiner praktischen Auswirkung nicht zu viel erwarten. Das Wort der Reichspressen trägt bereits jetzt seine Früchte, und je eifriger sie ihr Treiben fortsetzt, desto geringer werden die wirklichen Erfolge auf deutscher Seite sein. Ganz abgesehen davon, sind die von der Rechten bereits gerühmten Möglichkeiten schon jetzt in Rechnung zu stellen. Westarp und Genossen haben die deutsche Delegation mit ihrer Taktik unterstützen wollen. Tatsächlich haben sie ihr einen schweren Dolchstoß versetzt. Ihre Taktik hat die Wirkung einer großen innerpolitischen Sege gegen Briand, der er glaubt, nunmehr unter allen Umständen Verhandlung tragen zu müssen.

Ministerbesprechung

Berlin, 14. Oktober. (Eig. Funkdruck.)

Staatssekretär Kempner begab sich unmittelbar nach seiner Ankunft in die Reichskanzlei, wo unter dem Vorsitz des Reichsarbeitsministers Dr. Brauns die Ministerbesprechung begann; an ihr nahmen der Reichsinnenminister Schiele, der Reichsfinanzminister v. Schieffelin, der Reichswirtschaftsminister Dr. Reuhaus, der Reichsverkehrsminister Rohne und der Reichspostminister Slingl teil. Die Sitzung dauerte über Mitternacht. Am Ende wird folgende Erklärung abgegeben: Unter Vorsitz des Reichsarbeitsministers Dr. Brauns traten die in Berlin anwesenden Reichsminister zu einer Sitzung zusammen, in welcher der Staatssekretär der Reichskanzlei, Dr. Kempner, über den bisherigen Verlauf der Konferenz von Locarno Bericht erstattete. Staatssekretär Dr. Kempner, der im Laufe des Mittwochs wieder die Rückreise nach Locarno antritt, wird demnächst, nach Erledigung seines Vortrags bei dem Herrn Reichspräsidenten, seine Vertretung vor dem Reichstages, die nicht zum Abschluß gelangt, zu Ende führen.

Die Mission Kempners scheint nicht nur darin zu bestehen, lediglich dem Reichspräsidenten und den in Berlin zurückgebliebenen Reichsministern eine genaue mündliche Darstellung des bisherigen Ganges der Verhandlungen in Locarno und des erzielten Ergebnisses zu geben, vielmehr wünscht die Delegation, ganz ähnlich wie es seinerzeit bei der Londoner Konferenz der Fall war, vor der letzten Entscheidung über genaue bestimmte Fragen die Ansicht des Reichspräsidenten und der Reichsminister in Berlin zu kennen, um danach ihre endgültigen Entscheidungen zu treffen. Die Delegation in Locarno will sich dafür die Zustimmung des Reichspräsidenten und vor allem der deutsch-nationalen Reichsminister sichern, die sie mit bestimmten Richtlinien zur Konferenz entandt haben.

Die beunruhigten „nationalen Kreise“

Ueber die Ursache der Entsendung des Staatssekretärs Kempner will die Deutsche Zeitung erfahren haben, daß die Verhandlungen in Locarno nicht in der Weise verlaufen, wie es den nationalen Belangen Deutschlands entspricht. Aus eigenem Munde sagt die Deutsche Zeitung: „Tatsächlich besteht auch in den nationalen politischen Kreisen Berlins eine starke Beunruhigung über den Verlauf der Ministerbesprechungen. Man vermutet, und dementsprechend nicht mit Unrecht, daß nicht nur Reichsaußenminister Stresemann, sondern auch Reichskanzler Luther wieder über die Grenze dessen hinausgegangen sind, was ihnen als Richtlinien mit auf den Weg gegeben ist. Man ist sehr erregt darüber, daß über etwaige Ausreden betr. die politischen Verhältnisse nichts bekannt wird, während in der ausländischen Presse die Dinge so dargestellt werden, als ob der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund bereits eine beschlossene Sache und der Sicherheitspakt im Vorlauf bereits festgelegt sei.“ Am Anknüpfen daran droht die Deutsche Zeitung mit dem Ausschleiden der Deutsch-nationalen aus der Regierung, wenn wirklich Luther und Stresemann auch nur eine grundsätzliche Zustimmung zum Sicherheitspakt oder zum Eintritt in den Völkerbund abgegeben hätten.

„eine Verhöhnung“ dar. Das Herausführen der Bewaffneten und die 50 Schritt weite Verfolgung seien nur „die erforderliche Antwort“ eines gegenwärtigen rechtswidrigen Angriffs.

In der Menge verbreitete sich nun das Gerücht, ein Arbeiter sei von den Volkischen mißhandelt und sogar mit in ihr Quartier verschleppt worden. Das letzte hat sich als unrichtig herausgestellt. Einige Kameraden eilen zur Herberge, wo die Volkischen untergebracht sind. Zahlreiche Unbeteiligte, besonders Frauen und Kinder, schließen sich an. Manche beraten, was man tun sollte, um das auf dem Gehweg. Einige beraten, was man tun sollte. Da stürzt plötzlich wieder ein Trupp Hochbacher heron. Aus dem Revolver, der bei den Volkischen beschlagnahmt wurde, fallen zwei Schüsse.

und dann geht es mit Hurra auf die völlig überzogene Menge. Die natürlich sofort auseinanderläuft. Aus diesem Vorfall möge die Staatsanwaltschaft

einen Angriff der Menge

auf die Volkische Herberge! Obwohl das Haus gar nicht berührt worden ist, obwohl der Herbergswirt und seine Frau ausgingen, kein Mensch sei bedroht worden, sind die Volkischen durch die Anwesenheit von Reichsbannerleuten auf dem Platz gereizt worden, daß sie sich in Volmer befanden. Sie hatten, wie die Staatsanwaltschaft sich klaffend ausdrückt, das Recht, den Platz frei zu finden und durften alle geeigneten Mittel anzuwenden, um dieses Recht durchzusetzen. . .!

Die Hochbacher begnügten sich aber nicht damit, den Platz vor ihrer Herberge zu räumen. Sie verfolgten die fliehende Menge so lange, bis sie von den drei städtischen Posten angehalten wurden. Diese meldeten in ihrem Dienstbericht, daß ein Trupp von ca. 15 Mann mit aufgeregelten Kernein, Dolch und Seitengewehr in der Hand, plötzlich im Laufschritt die Volkische Herberge hinaufgekommen sei; als sie sich ihm entgegenstellten, seien sie unruhig und bedroht worden. Die Aufseherinnen die Waffen abzugeben und zurückzugehen, sei mit Hochbachers und Schimpfworten beantwortet worden: „Haut sie doch auf die Schnauze!“ wurde ihnen in unerschöpflicher harscherer Weise gerufen. Jetzt kommen einige Reichsbannerleute heran und machen die Volkischen auf die Revolverbeiden aufmerksam. Die sich bedroht bei der Schützerei Bergehten haben. Die Polizei verfuhr zu entwaffnen.

die Volkischen leisteten Widerstand.

Sie schlugen trotz polizeilicher Verwarnung auf die weilen und hinter den Volkischen stehenden Reichsbannerleute ein. Zwar ein Polizeibeamter erhielt hierbei einen Schlag über den Arm. Dennoch geht auch den Reichsbannerleuten die Geduld. Sie geben ihrem Feind vor und verabschieden den Hochbachers eine verärgerte Drohrede, daß einige auf dem Platz hocken bleiben.

Auch hier liegt natürlich nach Ansicht des Staatsanwalts die Schuld einzig und allein beim Reichsbanner. Die soll man aber über die Dienstverhalte und politischen Ansichten der Schuldigen hinwegkommen? Nichts ist einfacher als das! Die Schuldigen kaltmachen und Arzons haben ihre Protokolle aus der Sicht der öffentlichen Meinung geholt! Auf den Einwand

Sächsische Steuerfragen

Gestern berichteten wir bereits über den Inhalt einer der sächsischen Regierung geplanten Steuererordnungen.

Durch die Steuererordnung sollen die Reichsteuern, soweit sie Sachsen zur Verfügung stehen, anders unter Staat und Gemeinden verteilt werden als bisher. Damit aber werden die Steuerfragen, die hier in Sachsen ihrer Lösung harren, nicht gelöst. Es bleibt die Aufgabe einer Neuordnung der Landessteuern, die bisher nur hinausgeschoben wurde, weil man warten mußte, wie sich die Reichsteuergesetzgebung gestalten werde. Eine sächsische Steuerreform muß uns vor allem ein neues Grundsteuergesetz bringen, das die Aufgabe erfüllt, in möglichst weitem Maße die Grundrente für die Allgemeinheit heranzuziehen. Es gilt, die Gewinne zu schaffen, die einem Teil unserer Grundbesitzer infolge der geringen Aufwertung der Hypotheken zuzufallen. Und zwar muß schnell gehandelt werden, ehe an die Stelle der abgewerteten alten Hypotheken wieder neue Hypotheken treten. Dabei wird es sich vor allem um die hochwertigen Grundstücke in Städten und Industriebezirken handeln, aus denen jetzt schon wieder erhebliche Renten den Besitzern zuzufallen.

Bekanntlich werden die Mieten in bestimmten Prozentsätzen des Gesamtwertes der Grundstücke festgesetzt, ohne Rücksicht darauf, wie hoch der Anteil des Grund und Bodens am Gesamtwert der Grundstücke ist. Die Kosten aber, die dem Hauseigentümer entstehen, sind nicht abhängig von dem Gesamtwert eines Grundstückes, sondern in der Hauptsache von dem reinen Grundwert. Daraus folgt, daß den Besitzern wertvoller Grundstücke, weil ihre Kosten nicht in dem gleichen Verhältnis wie die Grundstückspreise steigen, schon bei den heutigen Mieten erhebliche Verluste übrigbleiben, die, ohne daß irgendein volkswirtschaftlicher Schaden daraus entstehen kann, schließlich von der Allgemeinheit mit Beschlag belegt werden müssen. Es ist wirklich nicht einzusehen, warum jemand, der zufällig Besitzer eines wertvollen Grundstücks inmitten einer Großstadt ist, umgeschmeißelt so sehr viel höhere Mietrenten aus seinem Lande zuzufallen sollen als dem Besitzer eines Hauses auf wenig wertvollem Land.

Die heutige sächsische Grundsteuer wird nach dem Gesamtwert der Grundstücke (Bodenwert, Gebäudewert) bemessen. Daraus ergibt sich, daß der Grundwert nur mit einem verhältnismäßig geringen Satz getroffen und ein großer Teil des Ertrages von dem Gebäudewert getragen wird. An die Stelle dieser Steuer muß eine reine Grundsteuer treten, bei der der Wert der Gebäude vollkommen ausgeschaltet ist. Dann könnten, ohne daß man die Besitzer wertvoller Grundstücke mehr als bisher zu treffen brauchte, die wertvollen Grundstücke so zur Steuer herangezogen werden, daß die hier vorhandenen Reserven für die Allgemeinheit nutzbar gemacht werden könnten. Eine solche Steuer nach dem reinen Bodenwert ist bereits in Anhalt vorhanden, und man hat dort sehr gute Erfolge damit erzielt. Sachsen muß dem anhaltischen Vorbild folgen. Hier können große Steuererträge erzielt werden, die den sächsischen Staat insstandsetzen werden, seine Betriebe auszubauen und seine kulturellen und sozialen Aufgaben besser zu erfüllen als bisher.

Küßner muß Sachsen nach den Vorschriften der Reichssozialversicherung auch die als Aufwertungssteuer bezeichnete Mietzinssteuer erhöhen. Die Mietzinssteuer beträgt heute in Sachsen 27 Prozent, 10 Prozent für den Wohnbau und 17 Prozent für allgemeine Zwecke von Staat und Gemeinden. Durch das Finanzausgleichsgesetz ist vorzuschreiben, daß für Zwecke des Wohnungsbaues mindestens 15 Prozent der Friedensmiete und für allgemeine Zwecke von Staat und Gemeinden mindestens 20 Prozent erhoben werden müssen. Daraus wird sich eine weitere Erhöhung der Mieten ergeben, aber daran kann das Land Sachsen beim besten Willen nichts ändern, da es sich der Reichssozialversicherung fügen muß. Vom 1. April 1926 an muß auch die Miete mindestens die Friedenshöhe erreichen. Griffe der Staat nicht rechtzeitig mit Steuern zu, so würden die erheblichen Mieten nur den Hausbesitzern zugute kommen.

Dringend notwendig ist es aber, daß dabei endlich die Mietzinssteuer soweit sie für den Wohnbau verwendet werden soll, Staatssteuer wird. Der heutige Zustand, daß der Staat auf den Wohnungsbau überhaupt keinen Einfluß hat, weil die Wohnungsbauarbeiten keine Gemeindesteuer sind, wird immer unerträglicher. So hat z. B. jetzt der Landesverband des Bundes der Kinderreichen an die Regierung das Ersuchen gerichtet, Maßnahmen zur Vinderung der Wohnungsnot der kinderreichen Familien zu ergreifen.

Das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium mußte antworten, daß es für die Kinderreichen nichts tun könne, weil es keine Mittel für den Wohnungsbau zur Verfügung habe. In der Stadt Dresden sind neuerdings Maßnahmen getroffen worden, um es auch kinderreichen zu ermöglichen, eine neuerbaute neue Wohnung zu beziehen. In diesen Gemeinden werden aber die Darlehen aus dem Ertrag der Mietzinssteuer unter Bedingungen gegeben, die die Wohnungen stark verteuern, so daß wenig bemittelte kinderreiche Familien, die dringend einer solchen Wohnung bedürfen, nicht hineinzukommen, weil gerade für solche Familien die Mieten in den neuen Wohnungen völlig unerschwinglich sind. In vielen Arbeitergemeinden, in denen die Wohnungsnot ganz besonders drückend ist, sind wegen der geringen Höhe der Mietzinsmiete und der erheblichen Ausfälle die Erträge der Wohnungsbauabgabe so gering, daß nur sehr wenig Wohnungen gebaut werden können. Bleibt die Regelung so, wie sie jetzt ist, so werden manche Gemeinden verhältnismäßig schnell ihre Wohnungsnot beseitigen können, während andere Gemeinden nie mit ihrer Wohnungsnot fertig werden, selbst dann nicht, wenn die Mietzinssteuer noch erhöht wird; deshalb ist es dringend notwendig, daß der Ertrag der Wohnungsbauabgabe unter die Gemeinden nach dem Grade der Wohnungsnot verteilt wird, ein Ziel, das am besten erreicht werden kann, wenn die Mietzinssteuer zur Staatssteuer wird. Sehr zu wünschen wäre es, wenn die Lösung der dringenden Steuerfragen nicht auf die lange Bank geschoben würde. Die Regierung hat Zeit genug zur Ausarbeitung der Vorlagen gehabt, und sie müßte so weit sein, daß sie dem Landtage bei seinem Zusammentritt am 3. November sofort neue Vorlagen unterbreiten könnte. Sollte das nicht geschehen, so wäre es Sache des Landtages, bei der Regierung darauf zu dringen, daß das Verfaulende möglichst rasch nachgeholt wird.

Die Vorlagen schon ausgearbeitet?

Wie die Zittauer Morgenzeitung von unrichtiger Seite erfährt, werden dem Landtag nach seinem Zusammentritt im November die seit längerer Zeit vorbereiteten Entwürfe zum Grundsteuer- und zum Gewerbesteuerergesetz vorgelegt werden. Ein genauer Termin läßt sich aber noch nicht angeben, weil noch die Ausführungsbestimmungen der Reichssteuer zum Bewertungsmaßstab fehlen, die bei der Aufstellung der Entwürfe berücksichtigt werden müssen.

Sachsen

Der Kampf um den Finanzausgleich

Zwischen dem Reich und den Ländern ist bekanntlich die Regelung des Finanzausgleichs erfolgt. Nunmehr muß zwischen dem Staat und den Gemeinden der Ausgleich gesucht werden. Die sächsische Regierung hat auf Grund des Artikels 40 der sächsischen Verfassung eine Steuerordnung fertiggestellt — die nicht notwendig war —, jedenfalls nicht 14 Tage vor Einberufung des Landtages. Diese Verordnung ist das Produkt eines aus langwierigen Verhandlungen zustande gekommenen Kompromißschlages des Finanzministers Dr. Reinhold, der die einstimmige Zustimmung des Kabinetts gefunden hat. Trotzdem liegt die erste Beratung des Entwurfs im Finanzausgleich des Landtages erkennen, daß nicht alle Anhänger der Koalitionsparteien im Landtage dieser Steuerordnung ihre Zustimmung geben werden. Oberbürgermeister Blüher leitete — wahrscheinlich mit Rücksicht auf den bevorstehenden sächsischen Gemeindegeldtag — die Offensive gegen die Maßnahmen der Regierung ein; allerdings arbeitet Herr Blüher besonders gern mit Scheinmännern.

Man hätte es auf jeden Fall lieber gesehen, wenn die Regierung — schon um sich gegen berechtigte Vorwürfe zu schützen — die Entscheidung über die Frage des Finanzausgleichs mit den Gemeinden in die Hände des Landtages gelegt hätte, dem sowieso eine ungebührlich lange Ferienzeit auferlegt wurde. Man hätte es in der Hand gehabt, den Landtag früher einuberufen und den Entwurf auf geschicktem Wege unter Dach und Fach zu bringen. Um so unangenehmer berührt es, daß in parlamentarischen Kreisen das Gerücht umgeht, der Landtag solle auf weitere 14 Tage bis drei Wochen vertagt werden.

Das unstrittige Übel an dieser Vorlage ist natürlich die Verteilung der Steuern, die uns nicht gerade glücklich erscheint. Der Finanzminister, der im Ausschuss immer wieder größere Sparmaßnahmen in den Ausgaben der Gemeinden predigte (öffentlich vertritt er diese Auffassung auch ebenso energisch und persönlich auf dem Gemeindegeldtag), erklärte allerdings, daß ein gerechterer Schlüssel als 1. April 1926 rückwirkend gestaltet werden

soll. Ob sich die Gemeinden mit diesem sehr zweifelhaften Trost aufrieden geben werden, ist allerdings eine andere Sache.

Bedenklich erscheint, daß die Bezirksverbände Volkstredungsgewalt erhalten, allerdings erst nach Antrag bei der Kreisoberhauptmannschaft. Die Volkstredungsberatung kann binnen zwei Wochen durch Beschwerde beim Ministerium — dessen Entscheidung endgültig ist — angefochten werden.

Der Steuererordnung ist seltsamerweise keine schriftliche Begründung beigegeben, trotzdem man sonst auch den unwichtigsten Gesetzen eine spaltenlange Begründung mitgibt.

Landestagung der demokratischen Jugend

Der Verband der jungen Demokraten in Sachsen hielt am Sonnabend und Sonntag seine Landestagung in Rauen ab. Der aber geglaubt hatte, etwas „Erlösendes und Großartiges“ über die Ziele der demokratischen Jugendbewegung zu hören, war augenblicklich enttäuscht, denn die hauptsächlichsten Beratungspunkte wurden in einer nichtöffentlichen Sitzung verlegt. Am Sonnabend fand ein Beratungspunkt statt. Am Sonntagvormittag begann die eigentliche Tagung, die vom Landesvorsitzenden Precht eröffnet wurde. In dem Referat der sächsischen Landtagsabgeordneten Frau Dr. Klauke nahm diese in der Frage des Wahlalters einen Standpunkt ein, der selbst den Widerstand der demokratischen Jugendlichen herausforderte. „Man müsse festhalten“, so sagte die Rednerin, „daß in Wahlkämpfen oft mehr vorzuziehen werde, als gehalten werden könne. Von den Demokraten seien Versprechungen dieser Art nicht gemacht worden. Sie müßte hier an dieser Stelle sagen, daß sie das Wahlalter der Jugendlichen für zu niedrig finde, und daß dies etwas hinaufgesetzt werden müsse!“

Von einer allgemeinen Aussprache wurde abgesehen. Lediglich der Landesverbandsvorsitzende betonte, daß er in Bezug auf die Ausführungen der Rednerin zum Wahlalter ganz entschieden wider spreche müsse.

Der nächste Jugendtag soll in Waldheim abgehalten werden. Für die Behandlung der übrigen Punkte wurde die Öffentlichkeit ausgeschlossen, so daß die Stellung der demokratischen Jugend zu den gegenwärtigen aktuellen Fragen leider nicht bekannt geworden ist.

Irreführende Anpreisungen

Der Bandagenpezialist Frosch in Stuttgart habe im Großenhainer Tageblatt Inserate losgelassen des Inhalts, daß Bruchleibende, die die von ihm angefertigten Bruchbänder tragen, keiner Operation mehr bedürften. Wegen dieser Anpreisungen wurden F. und der Buchhalter Jähmig, der für den Inseratenteil des Blattes verantwortlich zeichnete, auf Grund der sächsischen Ministerialverordnung vom 14. Juli 1903, über die Ausübung von Heilmitteln, zu Geldstrafen verurteilt. Aus Gegenstand zu der Verurteilung der Angeklagten, wonach die Heilmittel der Verordnung befreit sind, weil sie nicht vorgeschrieben veröffentlicht worden sind, und wonach weiter bestritten wurde, daß es sich bei den Bruchbändern um ein Mittel zur Vinderung und Heilung von Krankheiten handele, hat das Amtsgericht erklärt, daß die höchste Instanz schon wiederholt die Gültigkeit der Verordnung ausgesprochen habe, und weiter auf das Sachverständigen Gutachten Bezug genommen. Danach stellt der Bruch sogar eine sehr bedeutende Krankheit dar, der Bruchleibende schwere in ständiger Lebensgefahr, denn der Bruch könne jederzeit einfließen und zu Komplikationen führen. Das Bruchband diene also zur Vinderung und Heilung von Krankheiten. Die Bruchbänder des Angeklagten F. seien aber weit über ihren wahren Wert angepriesen worden. Die Anzeige war prophärisch aufgemacht und mußte das Publikum irreführen, weil auch ein guttunendes Bruchband bei Eintritt von Komplikationen niemals einen operativen Eingriff verhindern. Beide Angeklagten hätten vorsätzlich gehandelt. Die Revisionen der Angeklagten kämpften erneut gegen die Rechtsgültigkeit der Verordnung an und bezeichneten letztere auch als veraltet. In allen Zeitungen könne man jetzt solche Annoncen finden, selbst von Ärzten. Wer etwas Erfahrung habe und gebildet sei, wisse, daß Bruchbänder niemals Brüche heilen können, die anderen aber derselben schließlich anderen Methoden. Das Oberlandesgericht Dresden hat beide Revisionen kostenpflichtig verworfen, da in unzulässiger Weise tatsächliche Feststellungen bekämpft wurden und an der Rechtsgültigkeit der Verordnung kein Zweifel bestehe.

Kommunistische Anträge. Die Kommunisten haben im Landtage eine Anzahl Anträge eingebracht. Sie beziehen sich u. a. auf den Tod einer politischen Gefangenen, Frau Korwies, im Chemnitzer Untersuchungsgefängnis. Die Frau soll herabgelassen gewesen sein, aber trotzdem von dem Gerichtsrat Dr. Henjfel nicht freigelassen, sondern weiter für halbjährig erklärt worden sein. Ein Antrag der Kommunisten verlangt, daß derselbe sofort seines Amtes enthoben und das Strafverfahren gegen ihn eingestellt wird. Ein weiterer Antrag verlangt die sofortige Wiederentlassung der Hültenarbeiter in den Staatlichen Hüttenwerken sowie erhöhte Löhne und Nachzahlung der infolge Streiks, Entlassung usw. ausgefallenen Löhne. (Die Differenzen sind inzwischen beigelegt.) Weiter verlangen die Kommunisten, daß das Verbot der kommunistischen Presse in den Gefängnissen, das das Justizministerium vor kurzem verhängte, wieder aufgehoben werde.

Der Schüßlerump

Roman von Wilhelm Raabe

„Antonie, um Gottes willen!“ rief der Junker von Rauen. „Antonie! Antonie!“ Sie sahen ihn alle darauf sehr verwundert an, und vor allen übrigen der Graf Basildes, welcher auch jetzt am meisten das Recht dazu hatte. „Meine Herren — meine Damen — Herr Graf, das ist eine Grausamkeit! das ist eine —“ „Tante Bäckerl erob die Hand wieder und winkte dem armen Teufel: „Zei still, lieber Freund! Es ist nichts; — ich bin wohl und — sehr glücklich.“ Sie blühten sämtlich wahrhaftig mit großer Verwundung auf den Junker von Rauen, und Joe klopfte ihm mit dem Finger auf den Arm: „Nächster, wir sind en famille. Deshalb sollten wir uns nicht glücklich fühlen?“ und Emanuele drohte ihm Mitleid mit dem Finger, und legte denselben zierlichen Finger in demselben Augenblick bedeutungsvoll auf die Lippen.

Unterdessen war wieder ein Wagen vorgefahren, und ein alter Herr war mühselig ausgestiegen, hatte die Nummer des Hauses mit einer Notiz in seiner Brieftasche verglichen und war mühsam die Treppe hinaufgestiegen. Niemand hatte den Klang der Türklöcke vernommen, niemand den lächelnden greisenhaften Schritt im Vorzimmer.

„Der Herr von Glaubigern!“ sagte die hübsche Kammerjungfer, voll zweifelhaften Zaunens den neuen Besucher erwartend, und mit einem lauten Schrei richtete sich das Zimmer des Herrn von Glaubigern empor, stieß mit heftiger, trommelnartiger Bewegung die sie auf beiden Seiten umwandelnde Tür und saß langsam in die Ecke, beide Arme nach dem Meister ausstreckend. Tag der Erde von Hause aus nicht in die Erde sinken, hatte seinen Grund einzig und allein in der vollkommenen Verfeinerung des Mannes. Er mußte die Bedeutung des Besuches sehr gut zu würdigen und sah glänzend auf den alten Mann und wiederholte tonlos die Widmung der schönen Kammerjungfer: „Der Herr Ritter von Glaubigern!“

Fünfunddreißigstes Kapitel

Ja, da stand er! — so alt, so kümmerlich, halb blind und tief gebüht, und doch ein Ritter und ein Held, dieser Chevalier Karl Gustaf von Glaubigern — wie vielleicht in diesen Tagen die menschenbedürftigste Erde keinen zweiten aufweisen konnte, um damit vor dem milden Auge der Sonne zu prangen und sich zu rühmen!

Es war ein weiter Weg aus dem chinesischen Gartenhäuschen auf der Terrasse zu Krobened in die Vorstadt Marienhilf; aber es war ein noch viel weiter und wunderbarer Weg aus der müden, schlaftrunkenen, längt wie in sich selber verlorengegangenen Existenz des Greises in die helle, grelle, wirbelnde gegenwärtige Stunde hinein. Wahrlich lag ein Herpentium sondergleichen in dieser Kraft, mit welcher der alte Mann aus der vergangenen Zeit den Leuten der Gegenwart unter die Augen trat — ein vom Kopf bis zu den Füßen geharnischter Streiter, ein wasserfestes Gewand, das den besten Willen hatte, den Kampf auf Leben und Tod mit den erkrankten und beschützten Herrschaften aufzunehmen, und welches sich durchaus nicht aus dem goldenen, heiterblauen, veranlaglichen Tage, aus dem hellen Mittag hinwegglücken ließ.

Was der Ehle von Hausenbleid auf der Stelle wußte, das ahnten die übrigen bereits im nächsten Moment so bestimmt und deutlich, daß der Herr des Hauses sich jede weitere Erklärung ersparen mochte. Der Graf Basildes' Conzertionist wußte ganz genau, was ihm die Ankunft dieses wunderlichen Ritters bedeute: er erschien als der Hülfliche im Kreise, und da wir die Ehre hatten, ihn ziemlich genau kennen zu lernen, so wissen wir, daß er auch wirklich der Hülfliche war. Er lebte sich jetzt freundlich-nachdenklich auf den Sessel der schönen Zoe, und um Augen und Mund zwinkerte und zuckte ein gar nicht geheim gehaltenes Ergötzen über die händereibende Verlegenheit seines lieben, teuren, verehrungswürdigen und verehrten Geschäftsfreundes, seines Nonno Theodorico v. Hausenbleid, seines Babbo carissimo, oder wie er ihn sonst in den Momenten zärtlichster Vertraulichkeit zu nennen liebte.

Der Ehle war in der Tat verlegen und rief sich wirklich die Hände. Er sprach von der großen Ehre, die ihm und seinem Hause widerfähre, er hat seine Enkelin, die doch zu

fassen und zu beruhigen; er hat mit dem flüchtigsten Blick im Kreise umher um Hilfe, und vor allen Dingen wünschte er den Chevalier von Glaubigern, die holde Zoe, die heitere Emanuele, den norddeutschen Krautjunker und — sich selber zu allen Teufeln oder — mit Ausnahme der festerverwöhnten Persönlichkeit — in die allerunterste, tiefste und lächliche Asche der von ihm so unendlich geliebten und gepflegten Festung Verona.

„Sollen wir gehen?“ flüsterte Emanuele Werdenberg der Frein von Waneck zu, und Zoe bewegte leise das Haupt:

„Nein! . . . natürlich nicht!“

Sie blieben natürlich, und sie blieben auch nicht die einzigen, welche an diesem seltsamen Morgen dem Ehlen von Hausenbleid und seiner Enkelin einen Besuch machten. Es stellten noch mehrere Wagen vor dem Hause und die Türklöcke klang und Toinette meldete manchen wohlklingenden Namen. Es rauschten Schellen herein, und Kaballete von allen Lebensarten und Stellungen kamen, ihre Mühseligkeiten zu bringen; die glänzenden, im Sonnenchein tanzenen Wagen stiegen immer höher um den Kreis und sein Pflegen und beide sahen und hörten nichts mehr von dem, was sie umgab, umflüsterte und in wachsender Verwirrung umdrängte.

Der Ritter von Glaubigern hatte seinen Pflegenstern zurückgeschoben und sich über die Tante gemengt. Er hatte sie wortlos aufgehoben und sie hatte die Arme um seinen Nacken geschlungen und hing an ihm, und er war stark genug, sie zu halten und zu stützen. Sie weinte laut und herzlich, als ob sie beide allein miteinander in einer Wüste gewesen wären. Es war für beide die Zeit verpangen, wo sie auf die Gesichte der Leute um sie her Rücksicht nahmen, den Anstand bewahrten und Furcht hatten, sich lächerlich zu machen. Sie waren ja allein in einer Wüste — allein in der Wüste des Lebens, der Lebendigkeit. Sie fühlten wohl den Boden, den Fuß, auf welchem sie standen, unter sich wecken, sie wußten, daß die Wogen um sie her wuchsen, daß das Leben, die Lebendigkeit immer recht behält, sie wußten, daß sie verloren waren, und sie waren doch glücklich und sicher: — gerade darum waren sie glücklich und sicher.

(Fortsetzung folgt.)

Dresdner Chronik

Hilfer heiratet

Nach einer Zeitungsmeldung hat der große Adolf ein kleines Mädchen mit jüdischen Vorfahren geheiratet. Ein Leser der Frankfurter Volksstimme bringt dazu folgendes Anekdoten:

Herbst heult durch den Pain, Kauschregen rollt,
Grimm geifert Graefe, der Winter graßt,
Kaiser laucht Keilisch, Müller wälzt Mut —
Welch nagendes Weh nahm den Mann den Mut?
Pumpi ächzt die Fäden, Erdende hämmert,
Volk in Verzweiflung, Hindstich belämmert:
Der Steuer gestraubt an gleichender Spitze,
Held Hitler sank hin zur semitischen Lippe!

Der Stabreim sammelt, Walhalla weint;
Der Volksmann — o Jammer — mit Juden vereint.
Der zu Toten getrommelt die Söhne Teutis,
Erhelligt das hehre Faltenkreuz!
Der Beste bereit zu elender Ehe —
O Reinheit der Rasse, wehe, wehe!
Wenn Kinder kommen, was wird uns kund?
Zieht, was Adolf zeugte, zu Abrahams Bund?
Weißt die Kleinen katholisch der Kardinal?
Kürt Wolan die Kinder? Gift wechselnde Wahl?
Wer wandelt die Birken, entknotet den Ast?
Deutschland in Trauer, Heul, Hitler, Heul!

Heil!

Sind Ihre Orden vorgefertigt?

Das ist ohne Zweifel eine sehr wichtige Frage... für den Dresdner Spießer, angefangen vom jüngsten Hofenmag der wehrlichen Junghe- und Wehrvolkjugend, bis zum alten Großpapa, der in keinen Krieg mitziehen konnte. Denn der Reichspräsident kommt. Ich wußte es bis zum Sonntag nicht. Da half mir aber ein Inserat in den Dresdner Neuesten Nachrichten nach im Dresdner Anzeiger meine Unwissenheit stärken.

Kantung! Am 15. Oktober 1935 kommt Reichspräsident Hindenburg. Sind Ihre Orden vorgefertigt? Alle Ar. bitten in bester Aufklärung bei G. A. Westmann, Dresden-A., Große Brüdergasse 1.

Großartig, sagte ich mir. Der Geschäftsmann wird Zulauf erhalten. Sein Inserat gleicht wirklich einer dringenden Vaterländischen Tat. Er wird vielen Ordensheben aus der Verlegenheit helfen. Denn manches Eisenerne Kreuz wird seit 1918 nicht angelegt haben — Folgen, die sich bei Massenarbeit gerne zeigen. Mancher Stahlhelmmann wird auch sein G. A. 2. Klasse auf nächtlicher Streife durch unruhig friedliche Feinde beschunden haben, vielleicht mußte man auch unterm Dresdner Sternenhimmel als Schleichpatrouille auf „Feinde“ Antafise unternommen. Tausendfältig zeigen sich ja die Gefahren auf heimlichem Boden — das Wörden ging weiter. Es kommen die Toten der Feinde ans Licht.

Auf alle Fälle: die Orden haben sicher in den Nachkriegsjahren gekittet. Nun aber: Heil! Jetzt wird man die Orden wieder wie neu herrichten. Der Geschäftsmann, der Vaterländische, sorgt gerne dafür! Und der Reichspräsident Hindenburg, der Reiter, wird an den ordensgeschmückten Bräutigam seine Freude haben. Er wird eine ganze Parade abnehmen können, denn die „braven“ Bürger werden — dankbar für die Aufhebung des Uniformverbots — vollzählig im bunten Tuch erscheinen.

Kranz listet aber brüht sich einmal in seinen Aphorismen so aus:

„Wie soll man sich das Ordensfever erklären? Es gibt so viele schreibbare Verdienste, daß es begreiflich ist, wenn sie den Schein suchen...“

Hindenburgs Spalier

An der Spalierbildung zum Empfang des Reichspräsidenten am Donnerstag beteiligen sich die Militärvereine, die Ortsgruppe Dresden des Deutschen Offiziersbundes, der Nationalverband deutscher Offiziere, die Dresdner Innungen, der Sachliche Ehrenringbund. Der Gau Mitteln im Verband Mitteldeutscher Volkshilfsvereine duldet dem Präsidenten durch einen Stilauf der Reichsoffiziere dem Reichshüter Vahlfisch.

Der Berwölff aber, so lesen wir in den Dresdner Nachrichten, bezieht sich, da die sächsische Regierung die Berwölffschne der Spalierbildung verboten hat, an der Aufstellung nicht. Sämtlichen Berwölffschne wird von dem Gauleiter nahegelegt, in Uniform im Publikum teilzunehmen. Im Reichsverein mit Bundesmitgliedern zu vermelden, soll nur in Trupps von 5 bis 10 Mann, also nicht einzeln, teilgenommen werden. Da das Volksgeschick nur für die Spalierbildung den Stod verboten hat, steht nichts im Wege, mit dem Stod zu erscheinen.

Militärvereine, Offiziere, Offiziere, Innungen, Sänger — „Wo man Bier trinkt und ein Lied singt...“ — und Berwölff mit Amateuren. So gibt man in dieser Republik diesem Reichspräsidenten die Hohe. Es gibt doch noch Symbole!

Deutschnationaler Singspiel

Die Deutschnationale Volkspartei bemüht sich in letzter Zeit besonders eifrig um die Gänge und das Geld der Arbeiter. Wie sie das macht, das zu verhindern hatten wir erst kürzlich aus Anlaß der Deutschnationalen Schwarzweißroten Werbeversammlung. Jetzt gerät uns ein Mundschreiben des Dresdner Bezirksvereins der Deutschnationalen Volkspartei in die Hände, in dem er die Herren Parteifreunde und Vertrauensmänner ermahnt, im kommenden Winter den Mitgliederkreis zu erweitern. Dazu sollen stamlose Ausreden über Volkswirtschaft, Steuern, Gemeindefinanzwirtschaft, Vorträge mit Lichtbildern, Vaterländische Abend und ähnliche Veranstaltungen dienen. Der sehr vernünftige Landwirt Vogel aus Gohausdorf, mit dem unsere Kreiszeitung eine besondere Freundschaft und sehr heftige Beziehungen hat, hat sich erboten, alle Fragen auf diesem Gebiete in prägnanter Ausdrucksweise zu beantworten, und der Geschäftsführer, der auf den Namen G. A. 2. Klasse und ein Kapitän a. D. ist, ist bereit, patriotische und volkswirtschaftliche Vorträge mit Lichtbildern zu halten. Seine Vorträge werden als „besonders geeignet für die Beamten und Arbeiter einzelner Fabriken und für die Tochtervereine des Bezirksvereins“ empfohlen. Somit man die Tümmen u. l. d. den Arbeitern zu Erken hofft, geht daraus hervor, daß alle Werbung unter anderem Vorträge oder „Sachliche Interessen an der Deutschnationalen Volkspartei“ in Preital, Hindenburg und der Reichshilfsvereine über das Vaterland und ähnliche Themen angeboten werden.

Um nun noch nicht erweitere und nie erreichbare Erfolge dieser Werbung unter den Arbeitern wenigstens vorzugewinnen, hält man jetzt schon feiern nationaler Arbeiterbünde ab. So wurde am 10. und 11. Oktober in Preital eine Fahnenschau des dortigen Nationalen Arbeiterbundes veranstaltet. Eine Feier, die sich nach den Dresdner Nachrichten zu einer höchst eindrucksvollen nationalen Kundgebung und einem stolzen Demonstrationen unter alten erprobten Schwarzweißroten Reichsfarben“ gestaltete. Der Vorsitzende des Deutschnationalen Arbeiterbundes in Preital, Hindenburg, und der Reichshilfsvereine über das Vaterland hielten Schwarzweißrote Reden und dann kam der große Augenblick der

Fahnenschau selbst. Die weißgekleidete Jungfrauen, voran die Fahnenträger, führten die weißrote Fahne — schwarzweißrotes Tuch mit dem alten Reichsadler mit der Krone — im feierlichen Zuge nach der Bühne und Farrer Schmidt hielt die Weiberrede. Er pres, der Tradition aller Feldgeschützen im 1914 bis 1918 getreten, die Farben Schwarzweißrot. Das Deutschnational wurde gelungen und in blühenden Uniformen spielte die ehemalige Garbeteilerkapelle. Am Sonntag wurde die Fahne durch den Ort getragen. Militärvereine, Abteilungen des Stahlhelms, des Jungdeutschen Ordens, des Berwölffs und der nationalistischen Verbände marschierten hinter der Fahne her und spielten die Rolle der Ledebel für die, für die der ganze Fahnenschau berechnete war: für die Tümmen, die den Deutschnationalen Arbeiterbündlern in Gauen laufen und sich zu Statisten der Deutschnationalen Volkshilfsvereine erniedrigen wollen — allerdings halber, die freiwillig hinter ihren Reichern herziehen. Und das nennt die Deutschnationale Volkspartei die „nationale Arbeiterbewegung“ — eine Komödie, deren Zuschauer und Statisten sie heimlich selbst verachten muß.

Dresdner Städtebauwoche

Die Verhandlungen am Dienstag eröffnete Prof. Kuesmann mit einem Vortrage über den Einfluß des Verkehrs auf die Straßen und den Bauungsplan in hügeligen Gelände. Bei der Straßeneinführung im hügeligen Gelände ist zu achten auf die Breite, das Gefälle, die Linienführung der Straße und auf das Verhältnis der Verkehrsfläche zur Wohnfläche. In der Breite kann die Verkehrsfläche nur sehr wenig beschränkt werden, während man bei Wohnstraßen bei der Breite wesentliche Abstriche machen kann. Angebracht sind für den Fußgängerverkehr ideale Fußwege und Treppen zur Überwindung von Höhenunterschieden. Das Gefälle einer Straße ist abhängig von den örtlichen Verkehrsmitteln, von Art und Material der Straßeneinführung und vom Klima (ob häufige Vereisung der Straße). Ueber ein Gefälle von 7 Prozent sollte bei Verkehrsstraßen im allgemeinen nicht hinausgegangen werden. Wohnstraßen und Fußwege können härteres Gefälle haben. Bei der Linienführung ist zu beachten, daß eine möglichst geringe Krümmung von Erdmassen notwendig wird. Unnütze Täler sollen nicht durch die Führung der Straße vergrößert werden. Beachtung ist auch der Zusammenführung verschiedener Straßen zu schenken. Bei der Anlage von Fußwegen ist immer an den Kinderwagen und das Fahrrad zu denken. Angebracht ist die Verbindung eines sich schlängelnden Fußweges mit einem Treppengang. Beim hügeligen Gelände kann es bis zu einem gewissen Grade zur Regel werden, daß die sich schlängelnde Verkehrsfläche nicht, sondern nur die Wohnfläche, die im allgemeinen horizontal geführt werden kann, zu bebauen ist. Bei hügeligen Gelände ist die Straße, mehr noch als in der Ebene, Mittel zum Zweck. In zahlreichen Lichtbildern, die zum größten Teil eigene Entwürfe des Vortragenden aus seinem Wirken in Stuttgart zeigten, wurden die Grundsätze der hügeligen bebauung veranschaulicht.

Ueber neuzeitliche Kraftfahrzeuge sprach Prof. Wawrzynski. Leistungsstarke Kraftfahrzeuge müssen rasch losfahren und schnell anhalten können, was die moderne Kraftfahrzeugtechnik auch zu lösen vermag. Wenn die amerikanischen Fahrzeuge schneller anfahren können als die deutschen, so liegt das an dem deutschen Kraftfahrzeugsteuergesetz. Für die Höhe der Steuer ist u. a. der Zylinderdurchmesser der Zylinder maßgebend. Das hat dazu geführt, daß in Deutschland Kraftfahrzeugmotoren mit verhältnismäßig kleinem Zylinderdurchmesser gebaut werden. Der Kraftfahrzeugmotorbau ist demnach in Deutschland auf eine technisch unrichtige Bahn gedrängt worden. Im Unterschied zu den deutschen Motoren sind die amerikanischen Motoren für Benzolbetrieb gebaut. Die modernen deutschen Motoren sind aber für reinen Benzinbetrieb nicht geeignet, da sie imstande sein sollen, auch mit deutschen Brennstoffen zu arbeiten, also mit Benzin und Spiritus. Reuere vom Vortragenden durchgeführte Versuche haben bewiesen, daß der Spiritusbetrieb imstande ist, vollwertig an Stelle des Benzinbetriebes zu treten, unter der Voraussetzung, daß die Vergaser der Motoren für diesen anderen Brennstoff einreguliert werden. Auch die Gerausche sind durch technische Ausfertigung vermeidbar. Das Auspuffgeräusch kann gedämpft werden durch geeignete Kupplungsstücke, und die von den schweren Fahrzeugen verursachten Vibrationen können vermieden werden durch geeignete Gummibereitungen. Die Zement-Beton-Straßen mit Eiseneinlagen und mit Asphalt-Beton-Decke sind die zweckmäßigsten. Die Staubbildung auf der Fahrbahn ist nicht vermeidbar. Doch gibt die geringe Staubentwicklung ein Automobil, das als sogenannter Stromlinienkörper ausgebildet ist. Schließlich behandelte der Vortragende unter Vorführung von Lichtbildern die Fahrzeuge für die Städtereinigung, für die Müllabfuhr. Ferner wurden geeignet Maschinen für Arbeit auf weichen und unebenem Gelände, Motorpflüge, Bodenbearbeitungsmaschinen, Feuerwehrautos und andre Spezialfahrzeuge. Dem Vortrag schloß sich eine Besichtigung des Instituts für Kraftfahrzeugbau an.

Der Fürsorgeerzieher

„Die Religion ist das Wichtigste“

Der Deutsche Fürsorgeerziehungslog in Dresden beschäftigt sich am zweiten und letzten Verhandlungstage ausschließlich mit dem schwierigen Erzieherproblem. Die offizielle Tagesordnung lautet: Welche Anforderungen sind an die Vor- und Ausbildung der Erzieherischen Kräfte zu stellen für Klein- und Schulhäuser, für Schulheime männliche Jugendliche und für Schulheime weibliche Jugendliche? Zu jedem einzelnen Abschnitt war ein besonderer Referent bestellt. Frau Elisabeth Kischke, die sich wissenschaftliche Vertreterin an der Berliner Sozialen Frauenschule der Inneren Mission nennt, obwohl sie mit allem Nachdruck für einen konfessionellen Religionsunterricht eintritt und das Wissen erst an die zweite Stelle stellt, warierte in Gestalt von Leitfragen mit einer Reihe von programmatischen Forderungen für alle Erzieherischen Kräfte im allgemeinen wie für die Erzieher von Klein- und Schulhäusern in besonderen auf. Die Zulassungsvoraussetzungen zum Beruf der Erzieher an Fürsorgeerziehungsanstalten sind danach nicht wesentlich an den Bildung einer bestimmten Schulbildung zu knüpfen, doch ist von jedem Erzieher eine gründliche und zuverlässige allgemeine Bildung zu verlangen. Einige praktische Erziehungsvorbereitungsmöglichkeiten sind ebenfalls zu erwarten. Für die Erzieher von Klein- und Schulhäusern werden noch einige Fort- und praktische Vertiefung in Kinderpflege und Kindererziehung, eine Hand- und Körpergeschicklichkeit, sowie geistige Beweglichkeit und möglichst eingehende Kenntnis der Jugendlicher verlangt. Als besondere Forderungen werden vorgeschlagen Gesundheitspflege, Hygiene, Vögelkunde und Vögelkunde des Klein- und Schulheime, Übung der Hand- und Körpergeschicklichkeit.

Der zweite Referent war der Direktor einer katholischen Fürsorgeerziehungsanstalt in Rixdorf bei Krefeld, Warrer Weyer. Demensprechend war auch die Einleitung des Referenten, bezeichnete er doch die der Vor- und Ausbildung die Religion als das Wichtigste. Somit jedoch nicht genug, wünschte er auch eine gute Volkshilfsbildung, wie man sie vor 30 Jahren gehabt habe. Solche und ähnliche Ausführungen zeigen zur Genüge den Gelehrtegeist, der sich noch heute in den meisten Fürsorgeerziehungsanstalten breit macht.

Den Reigen der Referenten beschloß ebenfalls ein Geistlicher, der Berliner Pastor Weyner, der dem evangelischen Dialogenheime in Teltow vorsteht, und der sich besonders für eine vollständige Aneignung der Ausbildung auspricht, wie sie in den Diakonissenmutterhäusern und Orden den Schwestern zuteil wird, und bei der der bekennnismäßige Unterricht bekanntlich eine große Rolle spielt.

Die Ausführungen sind in wünschenswertem Gegenjah zu den Vorträgen und erreichte zeitweise sogar eine ganz beachtliche Höhe.

Das war besonders der Fall, als Prof. Kuesmann aus Frankfurt a. M. darauf hinwies, daß das Problem der Erzieherfrage nur gelöst werden könne im großen Zusammenhang der Gesamtumbildung der erzieherischen Leistungen überhaupt. Niemand dürfe ins Jugendamt der nicht Erzieher gewesen sei. Ein einheitliches Schema für die Ausbildung der Erzieher bei dem verschiedenen arbeitswissenschaftlichen Material könne es überhaupt nicht geben, halb vor allem mit der Einrichtung der Examina aufgeräumt werden müsse. Die Erziehung wolle im Leben selbst ererbt werden. Was man heute wissenschaftliche Ausbildung nenne, habe meist mit Wissenschaft gar nichts zu tun.

Ein anderer Diskussionsreferent betonte die Notwendigkeit, daß mehr Erzieher aus der sozialen Schicht kommen müßten, aus der die Schüler selbst kommen.

Treffliche Worte sprach auch der Direktor Plum von der Erziehungsanstalt Lindenhof bei Berlin, der unter dem Vorfall der Verhandlung die Feststellung traf, daß es heute viele Erzieher gibt, die ganz ungeeignet sind und nicht erziehen können, trotzdem sie fleißig und auch treu sind. Erziehung sei eben Wesenshaltung, und dazu gehören Persönlichkeitsfragen. Daß man diese nicht, dann bleibe alle Arbeit ein Stillstand. Solche Persönlichkeiten könne man jetzt nicht haben, weil es an der nötigen Bezahlung fehle. Deshalb müsse neben der aufsteigenden Linie in der Bezahlung auch eine solche in der sozialen Tätigkeit geschaffen werden. Mit aller Schärfe wolle sich Plum auch gegen die förmliche Strafe, die ein gänzlich ungeeignetes Erziehungsmittel sei.

Von einer Beschlussefassung wurde abgesehen, weil der Vorstand die Frage noch nicht für genügend geklärt betrachtete.

Die wir erfahren, haben die Vertreter einer fortschrittlichen Erziehungsweise Schritte erwogen, die darauf abzielen, auf die Organisation und ihre Leitung einen größeren Einfluß zu gewinnen.

Um die Bewährungsfrist

Die Witwe Anna Becker, 53 Jahre alt, untergebracht in Armenhaus zu Koppitz bei Riesa, hatte aus einem Regelschuppen zwei geringwertige Gartenstühle erstanden und einen davon als Feuerholz verwendet. Es handelte sich offenbar um ein Diebstahl, denn die unregelmäßigen Tagelöhnerarbeiten, mit denen die Armenhaustrin ihre Brot zu verdienen suchte, brachten nur wenig ein. Die Strafkasse kam vor das Amtsgericht Riesa. Dieses verurteilte einen von der Witwe während der Notzeit der Inflation begangenen und geringfügig geahndeten anderen Diebstahl und bewilligte die Angelegenheit wegen „schweren Diebstahls“ zu vier Monaten zwei Wochen Gefängnis.

Das Urteil ist angefochten worden und am vergangenen Sonnabend kam Anna Becker zur Berufungsverhandlung nach Dresden. Sie fragte sich, freudig in der großen Stadt, bis in den Verhandlungssaal und stand dort, in der Arbeitslosigkeit ihrer Kleidung, die Schürze vor dem Leib und ein Kopftuch über Haar und Nacken, vor den neuen Richtern.

Der Landgerichtsrat, neben sich die beiden Schöffen, nahm das Wort: Frau Becker, wünschen Sie nun wirklich, daß über Ihre Berufung verhandelt werden soll. Sie geben ja an sich den Diebstahl zu. Wir können hier zu einem wesentlichen anderen Urteil nicht gelangen. Es liegt in Ihrem Falle wohl eine Notlage vor, und es ist bedauerlich, wenn ein anderer etwas einschlägiger Paragrafen zu finden. Das erweist sich aber als unmöglich. In Frage kommt lediglich der bereits angezogene Paragraf, und dieser bemittelt die Bewährungsfrist bei Annahme mildernder Umstände auf drei Monate Gefängnis. Wenn wir nun hier ohne die Aussicht einer wesentlichen Urteilsänderung verhandeln, so treten zu den schon entstandenen Kosten noch weitere Kosten, die allerdings von Ihnen auch nicht einzutreiben sein würden. Ich möchte Ihnen aus all den genannten Gründen einen Vorschlag machen: Sie ziehen Ihre Berufung zurück, das heißt, Sie verzichten auf eine nochmalige Verhandlung. Das frühere Urteil würde zwar damit bestehen bleiben, und der Amtsrichter keine Bewährungsfrist geben sollte, so machen Sie ein Gesuch um Erlass der Strafe und schicken es an die Gnadeninstanz des Justizministeriums. — Haben Sie das alles verstanden?

Der Landgerichtsrat hat eindringlich und langsam wie ein einem Kinde gesprochen. Die Frau klappte sich die Augen und dankt dann eine Weile angepörrig nach. Da keine befriedigende Antwort kommt, wiederholt der Richter alles Gesagte und fragt die Frau dann ab:

„Also wenn Sie nach Riesa kommen —?“
„Wenn ich nach Riesa komme — gehe ich zum Amtsrichter“
„Ist die Strafe nicht zu hoch?“
„Und was werden Sie ihm sagen?“
„Dah ich um eine — Bewährungsfrist — bitte.“
„Um eine Bewährungsfrist“, heißt der Richter nach. Er fragt weiter: „Und wenn der Amtsrichter Ihnen keine Bewährungsfrist gibt?“

„Wenn er mir keine gibt, dann — dann — Herr Richter, vielleicht schreiben Sie mir's Brief auf — ich kann mir das nicht merken“, stammelt die Angeklagte. Der Gerichtsrat nimmt einen Zettel und schreibt darauf: Bewährungsfrist, Gnadeninstanz des Justizministeriums. Darauf gibt er noch einige erklärende Worte. Die Berufung gilt als zurückgezogen. Die Armenhaustrin stellt das Formular ihrer Vorladung vielfach zusammen und geht dann nach dem Saal.

Die Verhandlungen des Landgerichtsrates um eine befriedigende Lösung der Straffrage in allen Ehren! Aber, so fragt sich der Reiz, weshalb trat die Strafkammer nicht einfach in die Berufungsverhandlung ein, um dann schließlich die für angeordnete Bewährungsfrist von sich aus gleich zu bewilligen? Auch Lage der Sache würde die eigentliche Verhandlung kaum mehr Zeit als die inoffiziell geführte erfordern haben, und der Frau wären dann weitere Gänge von Koppitz zum Riesaer Amtsgericht und damit weiterer Arbeitsverlust, vor allem aber auch die fernere Ungewißheit über den endlichen Ausgang der Dinge erspart geblieben.

Faule Wechiel

Der Kaufmann Hugo Erich Greiner, 33 Jahre alt, hat schon wiederholt vor Gericht gestanden. Mit vielem Unternehmungsgeliste machte er sich schon als Zwanzigjähriger selbständig und gründete dann nachwärtig die verschiedensten Firmen. Es war sogar eine „Dresdner Schuhfabrik“, darunter, und auch Aus- und Vorkaufsbürovertrieb mit eigenen Garagen und Werkstätten. Aber alle Firmen existierten im Grunde bloß auf dem Papier. Greiner kaufte mit wertvollen Schecks und laufende keine Lieferanten nach allen Regeln. Als bereits Vorbestrafte kam er im Mai d. J. vor das Schöffengericht Dresden, das ihn wegen vollendeten Betrugs in zwölf, wegen versuchten Betrugs in drei Fällen, sowie wegen zweier Urkundenfälschungen zu insgesamt 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilte. Das Register der strafbaren Handlungen Greiners war indessen mit den im Mai abgeurteilten Fällen nicht erschöpft, und im September stand der junge Kaufmann mit noch vier anderen Angeklagten abermals vor dem Schöffengericht. Diesmal erhielt Greiner eine Fußstrafe von 1 Jahr 7 Monaten Gefängnis, außer dem wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte an 3 Jahre aberkannt.

Am Dienstag war Greiner wiederum angeklagt. Mit ihm der 1903 geborene frühere Kaufmann und selbige Polizeiamtler Ernst Friedrich Brune Rösche. Es handelte sich um ein Verbrechen. Von dem, der eine auf 4500 M. und der andere auf 600 M. lautend, waren durch Fälschungen von Unterschriften auf einen Unterfertigungschein falscher Postbeamten, dem der

Dresdner Chronik

Hilfer heiratet

Nach einer Zeitungsmeldung hat der große Adolf ein kleines Mädchen mit jüdischen Vorfahren geheiratet. Ein Fehler der Frankfurter Volkstimme liegt dazu folgendes Rätsel:

Herbst heult durch den Hain, Aufschreien tollt, Grimm gefiert Graefe, der Dinter großt, Rindler faucht heisch, Wulle wölgt Hut — Welch nagendes Weh nahm den Mannen den Mut? Pumps ächzen die Eschen, Erdende dämmert, Volk in Verzweiflung, Pindström belämmert; Der Steurer schreudet an gleichender Klippe, Held Hilfer lauft hin zur semitischen Sippe!

Der Stadtkreis sammelt, Balhalla weint; Der Volksmann — o Zommer — mit Juden bereint. Der zu Laten getrommelt die Söhne Teuts, Entheligt das hehre Hakenkreuz! Der Wette bereit zu elender Ehe — O Meinhelb der Kasse, wehe, wehe! Wenn Kinder kommen, was wird uns kund? Nicht, was Adolf zeugte, zu Abrahams Bund? Welcht die Kleinen katholisch der Kardinal? Nihi Molan lie Kinder? Gilt wechselnde Wahl? Wer wandelt die Wirtsal, entknotet den Knäuel? Deutschland in Trauer. Heuf, Hilfer, Heuf!

Heil!

Sind Ihre Orden vorgerichtet?

Das ist ohne Zweifel eine sehr wichtige Frage... für den Dresdner Spießer, angefangen vom jüngsten Holtenagel der wehrlichen Jugend und Wewolfsjugend, bis zum alten Großpapa, der in keinen Krieg mitziehen konnte. Denn der Reichspräsident kommt. Ja, würde es bis zum Sonntag nicht. Da hast mit aber ein Interat in den Dresdner Neuesten Nachrichten und im Dresdner Anzeiger meine Unwissenheit fäden.

Am 15. Oktober 1925 kommt Reichspräsident Hindenburg. Sind Ihre Orden vorgerichtet? Alle Arbeiten in bester Ausführung bei G. K. Westmann, Dresden-A., Große Weißbergstraße 1.

Großartig, sagte ich nur. Der Geschäftsmann wird Zulauf erhalten. Sein Interat gleicht wirklich einer dringenden vaterländischen Tat. Er wird vielen Ordensbesitzern aus der Verlegenheit helfen. Dem manchen Eisernen Kreuz wird seit 1918 Kost angesetzt haben — Folgen, die sich bei Massenware gerne zeigen. Mancher Stahlfabrikant wird auch sein G. K. 2. Klasse auf nächstlicher Streife durch unsre friedliche Erde befeindigen haben, vielleicht mühte man auch unterm Dresdner Sternenhimmel als Schleichpatrouille auf „Heinde“ Angriffe unternehmen... Tausendfältig zeigten sich ja die Gefahren auf heimatischem Boden — das Wort ging weiter. Es kommen die Laten der Feine aus Licht.

Auf alle Fälle: die Orden haben sicher in den Nachkriegsjahren gelitten. Nun aber: Heil! Jetzt wird man die Orden wieder wie neu herrichten. Der Geschäftsmann, der vaterländische, sorgt gerne dafür! Und der Reichspräsident Hindenburg, „der Metter“, wird an den ordensgeschnittenen Prüdeln seine Freude haben. Er wird eine ganze Parade abnehmen können, denn die „braven“ Bürger werden — dankbar für die Aufhebung des Uniformverbots — vollzählig im bunten Tusch erscheinen.

Frans Vizt aber drückt sich einmal in seinen Aphorismen so aus: „Wie soll man sich das Ordenssieber erklären? Es gibt so viele scheinbare Verdienste, daß es begreiflich ist, wenn sie den Ehrentitel suchen...“

Hindenburgs Spalier

An der Spalierbildung zum Empfang des Reichspräsidenten am Donnerstag beteiligen sich: die Militärvereine, die Ortsgruppe Dresden des Deutschen Offizier-Bundes, der Nationalverband deutscher Offiziere, die Dresdner Innungen, der Stadtscheffler-Schauspielerbund. Der Gau Ostschlesien im Verband Mitteldeutscher Volkshilfsvereine buldigt dem Präsidenten durch einen Zulauf von Reichsboten vom Reichsstadter Rathaus.

Der Reichsbot aber, so lesen wir in den Dresdner Nachrichten, beteiligt sich, da die sächsische Regierung die Wertvollfahre bei der Spalierbildung verboten hat, an der Auffstellung nicht. Sämtliche Bewohnerschaften sind von dem Gauleiter nachgeleitet, in Uniform im Parkhaus zu erscheinen. Von Reiterdiensten sind ausdrücklich zu vermeiden, soll nur in Trupps von 5 bis 10 Mann, also nicht einzeln, teilgenommen werden. Da das Volksgeschick und für die Spalierbildenden den Stod verboten hat, steht nachts im Wege, mit dem Stod zu erscheinen.

Militärvereine, Offiziere, Offiziere, Innungen, Sängere — „Wo man Bier trinkt und ein Lied singt...“ — und Bewölfe mit Strammeln. So gibt man in dieser Republik diesem Reichspräsidenten die Hölle. Es gibt doch noch Symbole!

Deutschnationaler Gimpelgang

Die Deutschnationale Volkspartei bemüht sich in letzter Zeit besonders eifrig um die Gault und das Geld der Arbeiter. Wie sie das macht, das zu schändern hatten wir erst kürzlich aus Anlaß der deutschnationalen schwarzweißen Werbebeweise besprochen. Jetzt gerät uns ein Mundschreiben des Dresdner Bezirksvereins der Deutschnationalen Volkspartei in die Hände, in dem er die Herren Parteifreunde und Vertrauensmänner ermahnt, im kommenden Winter den Mitgliederkreis zu erweitern. Dazu sollen sprachlose Ausreden über Volkswirtschaft, Steuern, Gemeindefinanzwirtschaft, Vorträge mit Lichtbildern, Vaterländische Abend und ähnliche Veranstaltungen dienen. Der sehr verdächtige Vorname Lögge aus Gohrensdorf, mit dem unser Reichsbot Bekanntschaft gemacht hat, ist auf diesem Gebiete „in sprachloser Ausrede“ zu beherrschen, und der Geschäftsführer, der auf den Namen Eschlag hat und ein Kapitän a. D. ist, ist bereit, vaterländische und wissenschaftliche Vorträge mit Lichtbildern zu halten. Seine Vorträge werden als besonders geeignet für die Beamten und Arbeiter einzelner Fabriken und für die Fortschritten des Bezirksvereins empfohlen. Damit man die Zusammen unter den Arbeitern zu Herzen greift, geht daraus hervor, daß als Vortrag unter anderem Vorträge über „Sachsend Interesse an der Sozialreform“, über Sozialpolitik, über das Volkstum und ähnliche Themen angeboten werden.

Um nun noch nicht erzieute und nie erreichte Erfolge dieser Werbung unter den Arbeitern wenigstens vorzugucken, hält man jetzt schon in nationaler Arbeiterdumde ab. So wurde am 10. und 11. Oktober in Dresden eine Fahrweise des dortigen Nationalen Arbeiterbundes veranstaltet. Eine Feier, die sich nach den Dresdner Nachrichten zu einer höchst einrudelvollen nationalen Kundgebung und einem hohen Bekanntheit für uns alle erprobten schwarzweißen Reichsboten“ gestaltete. Der Vortragsbesuch des deutschnationalen Arbeiterbundes“ in Dresden, Hindenburg, und der Reichspräsidenten Lagers in Dresden Schwarzweilrote Reden und dann kam der große Augenblick der

Fahrweise selbst. Die wechselliebende Jungfrauen, voran die Fahrträger, führten die verhöllte Fahne — schwarzweilrotes Tuch mit dem alten Reichsadler mit der Krone — im feierlichen Zuge nach der Bühne und Farrer Schmidt hielt die Weisrede. Er priete, der Tradition aller Freiheitlichen im 1914 bis 1918 getreu, die Farben Schwarzweilrot. Das Deutschlandlied wurde gesungen und in blühenden Uniformen spielte die ehemalige Gardebatteriekapelle. Am Sonntag wurde die Fahne durch den Ort getragen. Militärvereine, Abteilungen des Stahlhelms, des Jungdeutschen Ordens, des Wehrvolks und der nationalistischen Verbände marschierten hinter der Fahne her und spielten die Rolle der Volkswegel für 2/3, für die der ganze Fahrweggehauber berechnete war: für die Tummeln, die den deutschnationalen Arbeiterfängern und Wagn laufen und sich zu Stützpunkten der deutschnationalen Volkseinde erniedrigen wollten — allerdings Kälber, die freiwillig hinter ihren Wegern herlaufen. Und das nennt die Deutschnationale Volkspartei die „nationalen Arbeiterbewegung“ — eine Komödie, deren Mitspieler und Statisten sie heimlich selbst betrachten auf.

Dresdner Städtebauwoche

Die Verhandlungen am Dienstag eröffnete Prof. Ruesmann mit einem Vortrage über den Einfluß des Verkehrs auf die Straßen und den Bauungsplan in hügeln Gelände. Bei der Straßenführung im hügeligen Gelände ist zu achten auf die Breite, das Gefälle, die Vorentführung der Straße und auf das Verhältnis der Verkehrsstraße zur Wohnstraße. In der Breite kann die Verkehrsstraße nur sehr wenig beschränkt werden, während man bei Wohnstraßen bei der Breite wesentliche Abstriche machen kann. Angebracht sind für den Fußgängerverkehr schmale Fußwege und Treppen zur Ueberwindung von Höhenunterschieden. Das Gefälle einer Straße ist abhängig von den örtlichen Beschleunigungsmitteln, von Art und Material der Straßenbelagung und vom Klima (ob häufige Vereisung der Straße). Ueber ein Gefälle von 7 Prozent sollte bei Verkehrsstraßen im allgemeinen nicht hinausgegangen werden. Wohnstraßen und Fußwege können stärkeres Gefälle haben. Bei der Vorentführung ist zu beachten, daß eine möglichst geringe Bewegung von Erdmassen notwendig wird. Künstliche Lärer sollen nicht durch die Führung der Straße bedingt werden. Beachtung ist auch der Zusammenführung verschiedener Straßen zu schenken. Bei der Anlage von Fußwegen ist immer an den Anbauwagen und das Fahrrad zu denken. Angebracht ist die Verbindung eines sich schlingelnden Fußweges mit einem Treppentweg. Beim Sichelgefälle kann es bis zu einem gewissen Grade zur Regel werden, daß die sich schlingelnde Verkehrsstraße nicht, sondern nur die Wohnstraße, die im allgemeinen horizontal geführt werden kann, zu bebauen ist. Bei hügeligen Gelände ist die Straße, mehr noch als in der Ebene, Mittel zum Zweck. In geschwungenen Bildern, die zum größten Teil eigene Entwürfe des Vortragenden aus seinem Wirken in Stuttgart zeigten, wurden die Grundzüge der Sichelbebauung veranschaulicht.

Ueber neuzeitliche Kraftfahrzeuge sprach Prof. W. W. R. Leistungsfähige Kraftfahrzeuge müssen leicht losfahren und schnell anhalten können, was die moderne Kraftfahrzeugtechnik auslösen vermag. Wenn die amerikanischen Fahrzeuge schneller anfahren können als die deutschen, so liegt das an dem deutschen Kraftfahrzeuggesetz. Für die Höhe der Steuer ist u. a. der Zylinderdurchmesser der Motoren maßgebend. Das hat dazu geführt, daß in Deutschland Kraftfahrzeugmotoren mit verhältnismäßig kleinem Zylinderdurchmesser gebaut werden. Der Kraftfahrzeugmotorenbau ist demnach in Deutschland auf eine technisch unrichtige Bahn gedrängt worden. Im Unterschied zu den deutschen Motoren sind die amerikanischen Motoren für Benzolbetrieb gebaut. Die modernen deutschen Motoren sind aber für reinen Benzinbetrieb nicht geeignet, da sie imhabe sein sollen, auch mit deutschen Brennstoffen zu arbeiten, also mit Benzol und Spiritus. Reuere vom Vortragenden durchgeführte Versuche haben bewiesen, daß der Spiritusbetrieb imhabe ist, vollwertig an Stelle des Benzinbetriebes zu treten, unter der Voraussetzung, daß die Vergaser der Motoren für diesen anderen Brennstoff einreguliert werden. Auch die Geräusche sind durch technisch richtige Ausführung vermeidbar. Das Auspuffgeräusch kann gedämpft werden durch geeignete Auspuffröhren, und die von den schweren Fahrzeugen verursachten Vibrationen können vermieden werden durch geeignete Gummieinlagen. Die Zement-Beton-Straßen mit Eiseneinlagen und mit Asphalt-Beton-Decke sind die zweckmäßigsten. Die Staubbildung auf der Straße ist nicht vermeidbar. Doch gibt die geringste Staubaufwirbelung ein Automobil, das als sogenannter Stromlinienkörper ausgebildet ist. Schließlich behandelte der Vortragende unter Vorführung von Lichtbildern die Fahrzeuge für die Städtebauwesen, für die Müllabfuhr. Ferner wurden aeriat Kappenklappen für Haber auf weichen und unebenem Gelände, Motorpflüge, Bodenbearbeitungsmaschinen, Feuerwehrrwagen und andere Spezialfahrzeuge. Dem Vortrag schloß sich eine Festhaltung des Instituts für Kraftfahrzeugwesen an.

Der Fürsorgeerzieher

„Die Religion ist das Wichtigste“

Der Deutsche Fürsorgeerziehungstag in Dresden beschäftigte sich am zweiten und letzten Verhandlungstage ausschließlich mit dem schwierigen Erzieherproblem. Die offizielle Tagesordnung lautete: Welche Anforderungen sind an die Vor- und Ausbildung der erzieherischen Kräfte zu stellen für Klein- und Schulinder, für schulentlassene männliche Jünglinge und für schulentlassene weibliche Jünglinge? Zu jedem einzelnen Abschnitt war ein besonderer Referent bestellt. Frau Elisabeth Kitzke, die sich wissenschaftliche Vertreterin an der Deutschen Sozialen Frauenhochschule der Inneren Mission nennt, eröffnete sie mit allem Nachdruck für einen konfessionellen Religionsunterricht eintrat und das Wissen erst an die zweite Stelle setzte, wortete in Gestalt von Zeugnissen mit einer Reihe von programmatischen Forderungen für alle erzieherischen Kräfte im allgemeinen wie für die Erzieher von Klein- und Schulkindern im besonderen auf. Die Zulassungsvoraussetzungen zum Beruf der Erzieher an Fürsorgeerziehungsanstalten sind danach nicht schematisch an den Abschluß einer bestimmten Schulbildung zu knüpfen, doch ist von jedem Erzieher eine gründliche und zuverlässige allgemeine Bildung zu verlangen. Einige praktische Erfahrung auf dem Gebiete der Erziehung, der sozialen Arbeit, ein gewisses Maß selbstständiger Lebensweise sind ebenfalls zu erwarten. Für die Erzieher von Klein- und Schulkindern werden noch einige Fortbildung und praktische Betätigung in Kinderpflege und Kindererziehung, eine Hand- und Körpergeschicklichkeit, sowie geistige Beweglichkeit und möglichst eingehende Kenntnis der Jugendliteratur verlangt. Als besondere Forderungen werden vorgeschlagen Gesundheitspflege, Psychologie, Pädagogik und Psychopathologie des Klein- und Schulkindes, Lösung der Hand- und Körpergeschicklichkeit.

Der zweite Referent war der Direktor einer katholischen Fürsorgeerziehungsanstalt in Mittelhau bei Krefeld, Herrert Beder. Dementsprechend war auch die Einschätzung des Redners, bezeichnet er doch die Vor- und Ausbildung die Religion als das Wichtigste. Damit jedoch nicht genug, wünschte er auch eine gute Volkshilfsbildung, wie man sie vor 30 Jahren gehabt habe. Solche und ähnliche Ausführungen zeigen zur Genüge den Erziehergeist, der sich noch heute in den meisten Fürsorgeerziehungsanstalten breit macht.

Den Reigen der Referenten beschloß ebenfalls ein Geistlicher, der Vertreter Pastor Wehner, der dem evangelischen Diakonatsbunde in Teltow vorsteht, und der sich besonders für eine volkshilfsmäßige Anerkennung der Ausbildung auspricht, wie sie in den Diakonissenanstalten zu Hause und Orden den Schwestern zuteil wird, und bei der der bekennnismäßige Unterricht: bekanntlich eine große Rolle spielt.

Der Aussprache stand in wohlweislichem Gegensatz zu den Vorträgen und erreichte teilweise sogar eine ganz beachtliche Höhe.

Das war besonders der Fall, als Prof. Klunker aus Frankfurt a. M. darauf hinwies, daß das Problem der Erzieherfrage nicht gelöst werden könne im großen Zusammenhang der Gesamtentwicklung der erzieherischen Leistungen überhaupt. Niemand dürfe Schema für die Ausbildung der Erzieher bei dem verschiedenenartigen Menschennaterial könne es überhaupt nicht geben, weshalb vor allem mit der Einrichtung der Examina aufgeräumt werden müsse. Die Erziehung müsse im Leben selbst erarbeitet werden. Was man heute wissenschaftliche Ausbildung wenne, habe meist mit Wissenschaft gar nichts zu tun.

Ein anderer Diskussionsredner betonte die Notwendigkeit, daß mehr Erzieher aus der sozialen Schicht kommen müssen, aus der die Jüglinge selbst stammen.

Treffliche Worte fand auch der Direktor Klum von der Erziehungsanstalt Lindenhof bei Berlin, der unter dem Vorfall der Veranlassung die Feststellung traf, daß es heute viele Erzieher gibt, die ganz ungeeignet sind und nicht erziehen können, trotzdem sie fleißig und auch treu sind. Erziehung sei eben Weisheitslehre, und dazu gehören Persönlichkeit. Dabei man nicht sagen, daß man jetzt nicht haben, weil es an der nötigen Weisheit fehle. Deshalb müsse neben der aufsteigenden Linie in der Weisheit auch eine solche in der sozialen Tätigkeit geschaffen werden. Mit aller Schärfe wandte sich Klum auch gegen die übertriebene Strafe, die ein gänzlich ungeeignetes Erziehungsmittel sei.

Von einer Beschäftigung wurde abgesehen, weil der Verhand die Frage noch nicht für genügend geklärt betrachtet.

Wie wir erfahren, haben die Vertreter einer fortschrittlichen Erziehungsweise Schritte ergriffen, die darauf abzielen, auf die Organisation und ihre Stellung einen größeren Einfluß zu gewinnen.

Um die Bewährungsfrist

Die Witwe Anna Beder, 58 Jahre alt, unterzucht im Armenhaus zu Rospitz bei Riesa, hatte aus einem Regelschuppen zwei geringwertige Gartenstühle entwendet und einen davon als Feuerholz verwendet. Es handelte sich offenbar um ein Notdelikt, denn die unregelmäßigen Tagelöhnerarbeiten, mit denen die Armenhäuserin ihre Brot zu verdienen suchte, brachten nur wenig ein. Die Straffasse laut vor das Amtsgericht Riesa. Diese berücksichtigte einen von der Witwe während der Notzeit der Inflation begangenen und geringfügig gehaltenen anderen Diebstahl und berücksichtigte die Angeklagte wegen „schweren Diebstahls“ zu vier Monaten zwei Wochen Gefängnis.

Das Urteil ist angefochten worden und am vergangenen Sonnabend kam Anna Beder zur Verfassungsverhandlung nach Dresden. Sie frachtete sich, fremd in der großen Stadt, bis in den Verhandlungssaal durch und stand dort, in der Anwesenheit ihrer Kleidung, die Schürze vor dem Leib und ein Kopftuch über Haar und Nacken, vor den neuen Richtern.

Der Landgerichtsrat, neben sich die beiden Schöffen, nahm das Wort: Frau Beder, wünschen Sie nun wirklich, daß über Ihre Verurteilung verhandelt werden soll. Sie geben ja an sich den Diebstahl zu. Wir können hier zu einem wesentlichen anderen Urteil nicht gelangen. Es liegt in Ihrem Falle wohl eine Notlage vor, und es ist versucht worden, einen anderen etwas einschlägigen Paragrafen zu finden. Das erweist sich aber als unzulässig. In Frage kommt lediglich der bereits angezogene Paragraf, und dieser bemittelt die Mindeststrafe bei Annahme billiger Umstände auf drei Monate Gefängnis. Wenn wir nun hier ohne die Aussicht einer wesentlichen Urteilsänderung verhandeln, so werden an den schon entstandenen Kosten noch weitere Kosten, die allerdings von Ihnen auch nicht einzutreiben sein würden. Ich möchte Ihnen aus all den genannten Gründen einen Vorstoß machen: Sie ziehen Ihre Verurteilung zurück, das heißt, Sie verzichten auf eine nochmalige Verhandlung. Das frühere Urteil würde zwar damit bestehen bleiben, und der Amtsrichter in Riesa könnte Sie dann zur Strafbewährung vorladen. Aber Sie gehen, wenn Sie heute nach Riesa zurückkommen, oder wenigstens an einem der allernächsten Tage, zu Ihrem Amtsrichter und bitten ihn um eine Bewährungsfrist. Wenn Sie nämlich eine solche Frist bekommen, dann brauchen Sie die Strafe nicht anzutreten, und es besteht alle Aussicht, daß Sie Ihnen schließlich erlassen wird. Wenn Ihnen aber der Amtsrichter keine Bewährungsfrist geben sollte, so machen Sie ein Gesuch um Erlass der Strafe und schämen Sie es an die Gnadenbestimmung des Justizministeriums. — Haben Sie das alles verstanden?

Der Landgerichtsrat hat eindringlich und langsam wie in einem Rinde gesprochen. Die Frau tupfte sich die Augen und dankt dann eine Weile angezogen nach. Da keine betriebende Antwort kommt, wiederholt der Richter alles Gesagte und fragt die Frau dann ab:

„Also wenn Sie nach Riesa kommen —?“

„Wenn ich nach Riesa komme — gehe ich zum Amtsrichter?“

„Ist das nicht unklar?“

„Und was werden Sie ihm sagen?“

„Dah ich um eine — Bewährungsfrist — bitte.“

„Um eine Bewährungsfrist“, küßt der Richter nach. Er fragt weiter: „Und wenn der Amtsrichter Ihnen keine Bewährungsfrist gibt?“

„Wenn er mir keine gibt, dann — dann — Herr Richter, vielleicht schreiben Sie mir's Brief auf — ich kann mir das nicht merken“, jammert die Angeklagte. Der Gerichtsrat stimmt einen Zettel und schreibt darauf: Bewährungsfrist, Gnadenbestimmung des Justizministeriums. Hierauf gibt er noch einige erklärende Worte. Die Verurteilung gilt als zurückgezogen. Die Armenhäuserin faltet das Formular ihrer Vorladung vielfach zusammen und geht dann ab.

Die Bemerkungen des Landgerichtsrats um eine befriedigende Lösung der Straffasse in allen Ehren! Aber, so fragt sich der Laie, weshalb trat die Straffassung nicht einfach in die Verurteilungsverhandlung ein, um dann schließlich die für angebrochene Bewährungsfrist von sich aus gleich zu bewilligen? Nach Lage der Sache würde die eigentliche Verhandlung kaum mehr Zeit als die inoffiziell geführte erfordern haben, und der Frau wären dann weitere Gänge von Rospitz zum Riesaer Amtsgericht und damit weiterer Arbeitsverlust, vor allem aber auch das fernere Ungewißheit über den endlichen Ausgang der Dinge erspart geblieben.

Faule Wehjet

Der Kaufmann Hugo Erich Greiner, 23 Jahre alt, hat schon mehrfach vor Gericht gestanden. Mit vielen Internierungsgängen machte er sich schon als Juvenaljahriger selbständig und gründete dann nachher die verschiedensten Firmen. Er war sogar eine „Dresdner Schachfabrik“ darunter, und auch „Auto- und Motorübertrieb“ mit eigenen Geragen und Werkstätten“. Aber alle Firmen existierten um Grunde bloß auf dem Papier. Greiner kaufte mit wertvollen Schecks und tauschte seine Lieferanten nach allen Regeln. Als bereits Vorbestrafung kam er im Mai d. J. vor das Schöffengericht Dresden, das ihn wegen vollendeten Betrugs in zwölf, wegen versuchten Betrugs in drei Fällen, sowie wegen vier Urkundenfälschungen zu insgesamt 1 Jahre 3 Monaten Gefängnis verurteilte. Das Register der strafbaren Handlungen Greiners war indessen mit den im Mai abgeurteilten Fällen nicht erschöpft, und im September stand der junge Kaufmann mit noch vier anderen Angeklagten wiederum vor dem Schöffengericht. Diesmal erhielt Greiner eine Inhaftstrafe von 1 Jahr 7 Monaten Gefängnis, außerdem wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte an 3 Jahre aberkannt.

Am Dienstag war Greiner wiederum anagsoll. Mit ihm der 1903 geborene frühere Kaufmann und jetzige Politkandidat Ernst Friedrich Bruno Lösch. Es handelte sich um gefälschte Wechsel. Ihnen haben, der eine auf 4500 M. und der andere auf 900 M. lautend, waren durch Fälschungen von Unterschriften auf einen Unterstufungsverein hiesiger Vahnpostbeamten, dem der

Fragmente von anderen Seiten des Zeitungsblocks, die teilweise abgeschnitten sind.

Parteinachrichten für Groß-Dresden

Partei-Verwaltung:
Dresdener Platz 10, 2. St. II.

Telefon:
Nr. 15307 und Nr. 15476

Freund-Kursus

Allen Anwesenden zur Mitteilung, daß der heutige Kursabend wegen Erkrankung des Genossen Freund ausfallen muß.

Dezart-Abend

Der Gruppenverband Neuhald-Bez. Gruppen Viechen, Wieden, Neuhald und Trandeburg, veranstaltet am Dienstag, dem 20. Oktober, im Saal des Stadttheaters, Leipzig-Str. 10, einen Freund-Dezart-Abend über sozialistische Dichtung.

Abrechnungen einreichen! Aus einer großen Anzahl von Gruppen werden die Quartalsabrechnungen...

Arbeitsgemeinschaft für Lehrer von Groß-Dresden, Freitag den 16. Oktober, nachm. 4 1/2 Uhr, im Reichshaus...

Gruppe Altstadt 2, Freitag den 16. Oktober, abends 8 Uhr, im Reichshaus zum Schulgarten, Bismarck-Str. 56.

Gruppe Altstadt 3, Freitag den 16. Oktober, abends 8 Uhr, im Reichshaus zum Schulgarten, Bismarck-Str. 56.

Gruppe Altstadt 4, Freitag, abends 7 1/2 Uhr, im Restaurant 'Der Kamm', Bismarck-Str. 56.

Gruppe Altstadt 5, Freitag den 16. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, im Volkshaus, Saal II.

Gruppe Altstadt 6, Freitag, abends 8 Uhr, im Restaurant 'Der Kamm', Bismarck-Str. 56.

Gruppe Altstadt 7, Freitag, abends 8 Uhr, im Restaurant 'Der Kamm', Bismarck-Str. 56.

Gruppe Altstadt 8, Freitag, abends 8 Uhr, im Restaurant 'Der Kamm', Bismarck-Str. 56.

Gruppe Altstadt 9, Freitag, abends 8 Uhr, im Restaurant 'Der Kamm', Bismarck-Str. 56.

Gruppe Altstadt 10, Freitag, abends 8 Uhr, im Restaurant 'Der Kamm', Bismarck-Str. 56.

Gruppe Altstadt 11, Freitag, abends 8 Uhr, im Restaurant 'Der Kamm', Bismarck-Str. 56.

Gruppe Altstadt 12, Freitag, abends 8 Uhr, im Restaurant 'Der Kamm', Bismarck-Str. 56.

Gruppe Altstadt 13, Freitag, abends 8 Uhr, im Restaurant 'Der Kamm', Bismarck-Str. 56.

Gruppe Altstadt 14, Freitag, abends 8 Uhr, im Restaurant 'Der Kamm', Bismarck-Str. 56.

Gruppe Altstadt 15, Freitag, abends 8 Uhr, im Restaurant 'Der Kamm', Bismarck-Str. 56.

Gruppe Altstadt 16, Freitag, abends 8 Uhr, im Restaurant 'Der Kamm', Bismarck-Str. 56.

Gruppe Altstadt 17, Freitag, abends 8 Uhr, im Restaurant 'Der Kamm', Bismarck-Str. 56.

Gruppe Altstadt 18, Freitag, abends 8 Uhr, im Restaurant 'Der Kamm', Bismarck-Str. 56.

Gruppe Altstadt 19, Freitag, abends 8 Uhr, im Restaurant 'Der Kamm', Bismarck-Str. 56.

Gruppe Altstadt 20, Freitag, abends 8 Uhr, im Restaurant 'Der Kamm', Bismarck-Str. 56.

Gruppe Altstadt 21, Freitag, abends 8 Uhr, im Restaurant 'Der Kamm', Bismarck-Str. 56.

Gruppe Altstadt 22, Freitag, abends 8 Uhr, im Restaurant 'Der Kamm', Bismarck-Str. 56.

Gruppe Altstadt 23, Freitag, abends 8 Uhr, im Restaurant 'Der Kamm', Bismarck-Str. 56.

Gruppe Altstadt 24, Freitag, abends 8 Uhr, im Restaurant 'Der Kamm', Bismarck-Str. 56.

Gruppe Altstadt 25, Freitag, abends 8 Uhr, im Restaurant 'Der Kamm', Bismarck-Str. 56.

Reichskonferenz der Kinderfreunde

Die zweite Reichskonferenz der Kinderfreunde, die am Sonntag, dem 11. Oktober, in Kona stattfand, war der Abschluss eines achtstägigen Fortbildungskurses im Reichshaus...

Der Geschäftsbericht des Genossen Weimann, Berlin, enthielt manches Erfreuliche. Mehrere neue Bezirksleitungen sind gebildet worden...

Die Einführung des Kinderferienplans in Deutschland anzustreben; ein Antrag, der sofortige Verhandlungen mit dem Verlag des 'Kinderfreunds' verlangt...

Die Einführung des Kinderferienplans in Deutschland anzustreben; ein Antrag, der sofortige Verhandlungen mit dem Verlag des 'Kinderfreunds' verlangt...

Die Einführung des Kinderferienplans in Deutschland anzustreben; ein Antrag, der sofortige Verhandlungen mit dem Verlag des 'Kinderfreunds' verlangt...

Die Einführung des Kinderferienplans in Deutschland anzustreben; ein Antrag, der sofortige Verhandlungen mit dem Verlag des 'Kinderfreunds' verlangt...

Die Einführung des Kinderferienplans in Deutschland anzustreben; ein Antrag, der sofortige Verhandlungen mit dem Verlag des 'Kinderfreunds' verlangt...

Die Einführung des Kinderferienplans in Deutschland anzustreben; ein Antrag, der sofortige Verhandlungen mit dem Verlag des 'Kinderfreunds' verlangt...

Die Einführung des Kinderferienplans in Deutschland anzustreben; ein Antrag, der sofortige Verhandlungen mit dem Verlag des 'Kinderfreunds' verlangt...

Die Einführung des Kinderferienplans in Deutschland anzustreben; ein Antrag, der sofortige Verhandlungen mit dem Verlag des 'Kinderfreunds' verlangt...

Die Einführung des Kinderferienplans in Deutschland anzustreben; ein Antrag, der sofortige Verhandlungen mit dem Verlag des 'Kinderfreunds' verlangt...

Die Einführung des Kinderferienplans in Deutschland anzustreben; ein Antrag, der sofortige Verhandlungen mit dem Verlag des 'Kinderfreunds' verlangt...

Die Einführung des Kinderferienplans in Deutschland anzustreben; ein Antrag, der sofortige Verhandlungen mit dem Verlag des 'Kinderfreunds' verlangt...

Die Einführung des Kinderferienplans in Deutschland anzustreben; ein Antrag, der sofortige Verhandlungen mit dem Verlag des 'Kinderfreunds' verlangt...

mehr als bisher zu Worte kommt. Die Reichsarbeitsgemeinschaft wurde beauftragt, beim Parteivorstand auf eine Erweiterung des Umfangs der 'Sozialistischen Erziehung' zu drängen.

Die sozialistische Erziehung kann ihre Erziehungsideale nur holen aus dem gesellschaftlichen Werden.

Das gesellschaftliche Werden ist Ausgangspunkt, Inhalt und Zielsetzung der Arbeit der Kinderfreunde-Bewegung...

Genosse Löwenstein, Neußölln, wurde zum Vorsitzenden der Reichsarbeitsgemeinschaft der Genossen Stiemens...

Die Einführung des Kinderferienplans in Deutschland anzustreben; ein Antrag, der sofortige Verhandlungen mit dem Verlag des 'Kinderfreunds' verlangt...

Die Einführung des Kinderferienplans in Deutschland anzustreben; ein Antrag, der sofortige Verhandlungen mit dem Verlag des 'Kinderfreunds' verlangt...

Die Einführung des Kinderferienplans in Deutschland anzustreben; ein Antrag, der sofortige Verhandlungen mit dem Verlag des 'Kinderfreunds' verlangt...

Die Einführung des Kinderferienplans in Deutschland anzustreben; ein Antrag, der sofortige Verhandlungen mit dem Verlag des 'Kinderfreunds' verlangt...

Die Einführung des Kinderferienplans in Deutschland anzustreben; ein Antrag, der sofortige Verhandlungen mit dem Verlag des 'Kinderfreunds' verlangt...

Die Einführung des Kinderferienplans in Deutschland anzustreben; ein Antrag, der sofortige Verhandlungen mit dem Verlag des 'Kinderfreunds' verlangt...

Die Einführung des Kinderferienplans in Deutschland anzustreben; ein Antrag, der sofortige Verhandlungen mit dem Verlag des 'Kinderfreunds' verlangt...

Die Einführung des Kinderferienplans in Deutschland anzustreben; ein Antrag, der sofortige Verhandlungen mit dem Verlag des 'Kinderfreunds' verlangt...

Die Einführung des Kinderferienplans in Deutschland anzustreben; ein Antrag, der sofortige Verhandlungen mit dem Verlag des 'Kinderfreunds' verlangt...

Bewerkschaftsbewegung

Achtung, Betriebsräte!

Für die Betriebsräte-Gruppe IX (Metallindustrie) findet am Donnerstag, dem 15. Oktober 1925, abends 8 1/2 Uhr, im großen Saal des Volkshauses eine Versammlung statt.

Für die Betriebsräte-Gruppe IX (Metallindustrie) findet am Donnerstag, dem 15. Oktober 1925, abends 8 1/2 Uhr, im großen Saal des Volkshauses eine Versammlung statt.

Für die Betriebsräte-Gruppe IX (Metallindustrie) findet am Donnerstag, dem 15. Oktober 1925, abends 8 1/2 Uhr, im großen Saal des Volkshauses eine Versammlung statt.

Für die Betriebsräte-Gruppe IX (Metallindustrie) findet am Donnerstag, dem 15. Oktober 1925, abends 8 1/2 Uhr, im großen Saal des Volkshauses eine Versammlung statt.

Für die Betriebsräte-Gruppe IX (Metallindustrie) findet am Donnerstag, dem 15. Oktober 1925, abends 8 1/2 Uhr, im großen Saal des Volkshauses eine Versammlung statt.

Briefkasten

G. D. G. Das Reformationsfest ist in Sachsen noch geächtet.

Wettervorhersage für den 15. Oktober

Witterungsaussichten. Anfangs noch stark veränderliche Witterung mit Regen- und Graupföhen, in höheren Gebirgslagen Schneeböden.

Die offene Tür der Rackowschen Handels- u. Sprachschule, Altmarkt 11

gestattet Ihnen, unverbindlich und kostenlos in den Kursen für Englisch, Französisch und Spanisch zu teilnehmen...

Ein Lehrerbeleidigungsprozess

Am ehemaligen Beleidigungsprozess, Kbständige in der Rheinmündung des Oberlandesgericht Dresden...

Ende des Hüttenarbeiterstreiks

SRK. Der Streit in den staatlichen Hüttenwerken Rudolfschütz und Kalschütz ist beigelegt.

Table with 16 columns labeled A2, D2, B3, C3, A3, D3, B4, C4, A4, D4, B5, C5, A5, D5, B6, C6.

Sport • Spiel • Körperpflege

Die neue Abseitsregel im Fußballspiel

Nach einer Veröffentlichung des Bundesfußballverbandes auf dem letzten dementsprechenden Beschlusse des Bundesfußballverbandes...

Im Augenblick gilt es also, die Mannschaften und die Schiedsrichter auf den neuen Beginn der neuen Abseitsregel aufmerksam zu machen...

Künftig lautet der Text dieser Regel: Wenn ein Spieler den Ball wechelt oder von der Seitenlinie einwirft...

Arbeiter-Turn- und Sportbund, Bezirk Dresden. Für das nächste Jahr sind mit Besichtigung der Vereine eine Zusammenkunft...

Turnspiele. Rastball: Rastball-Turnerinnen - Plauen 1. Turnverein (nur mit 8 Mann) können gegen die überlegenen Spielerinnen...

Verein für volkswirtschaftlichen Wasserport. Gruppe Altstadt-Ost. In nächster wichtiger Versammlung im Volkshaus...

Schwimmwettkampf Dresden-Küsnberg. Diese gut organisierte wasserläufige Veranstaltung im Gungahrad...

Arbeiter-Schwimmerbund, 11. Bezirk. Abteilungsstunden am 11. Oktober: Schwimmstunden: Radbeul-Nethen (West)...

7 Uhr, Lindenhof. - 2. Abteil: Tagesstunde: Lauscha-Neuer Anbau. 8 Uhr, Drei-Kaiser-Hof. - Reuhaus: Nachmittagsstunde...

Arbeiter - Samariter - Kolonne. Dresden-Reutha 13. Bezirk. Zum Festwochenende am 18. Oktober stellen die Radfahrer...

Baden und Schwimmen im Winter. Es herrscht die ertümlende Ansicht bei den meisten Menschen, daß man im Winter sich erkalten könnte...

Die Schwimmabteilung vollzieht sich regelmäßig in menschlichen Körper. Jeder Mensch riecht. Durch die Haut kommt der Geruch...

Der Lokalanzeiger meldet aus Duisburg, daß in den Verrechnungen des Jahresabschlusses der rheinisch-westfälischen Großindustrie...

Der „stärkste Mann der Welt“ gestorben. Der „stärkste Mann der Welt“ ist tot. Der Däne Preitner starb an den Folgen einer Sturzverletzung...

Mit den Radiohörern am Kopfe den Tod erwartet. Unter seltsamen Verhältnissen ist in Berlin eine Greisin, die 80jährige Direktorinwitwe A. Krauß...

Landbundspreise. Die Landbund-A.G. in Girsderoda ist in Konkurs gegangen. Die genannte Gesellschaft hat bekanntlich im Laufe der letzten Jahre...

Aus aller Welt. Der „stärkste Mann der Welt“ gestorben. Der Däne Preitner starb an den Folgen einer Sturzverletzung...

Mit den Radiohörern am Kopfe den Tod erwartet. Unter seltsamen Verhältnissen ist in Berlin eine Greisin, die 80jährige Direktorinwitwe A. Krauß...

Landbundspreise. Die Landbund-A.G. in Girsderoda ist in Konkurs gegangen. Die genannte Gesellschaft hat bekanntlich im Laufe der letzten Jahre...

Aus aller Welt. Der „stärkste Mann der Welt“ gestorben. Der Däne Preitner starb an den Folgen einer Sturzverletzung...

Mit den Radiohörern am Kopfe den Tod erwartet. Unter seltsamen Verhältnissen ist in Berlin eine Greisin, die 80jährige Direktorinwitwe A. Krauß...

Landbundspreise. Die Landbund-A.G. in Girsderoda ist in Konkurs gegangen. Die genannte Gesellschaft hat bekanntlich im Laufe der letzten Jahre...

Aus aller Welt. Der „stärkste Mann der Welt“ gestorben. Der Däne Preitner starb an den Folgen einer Sturzverletzung...

Mit den Radiohörern am Kopfe den Tod erwartet. Unter seltsamen Verhältnissen ist in Berlin eine Greisin, die 80jährige Direktorinwitwe A. Krauß...

Landbundspreise. Die Landbund-A.G. in Girsderoda ist in Konkurs gegangen. Die genannte Gesellschaft hat bekanntlich im Laufe der letzten Jahre...

Aus aller Welt. Der „stärkste Mann der Welt“ gestorben. Der Däne Preitner starb an den Folgen einer Sturzverletzung...

Mit den Radiohörern am Kopfe den Tod erwartet. Unter seltsamen Verhältnissen ist in Berlin eine Greisin, die 80jährige Direktorinwitwe A. Krauß...

Landbundspreise. Die Landbund-A.G. in Girsderoda ist in Konkurs gegangen. Die genannte Gesellschaft hat bekanntlich im Laufe der letzten Jahre...

Aus aller Welt. Der „stärkste Mann der Welt“ gestorben. Der Däne Preitner starb an den Folgen einer Sturzverletzung...

Mit den Radiohörern am Kopfe den Tod erwartet. Unter seltsamen Verhältnissen ist in Berlin eine Greisin, die 80jährige Direktorinwitwe A. Krauß...

Landbundspreise. Die Landbund-A.G. in Girsderoda ist in Konkurs gegangen. Die genannte Gesellschaft hat bekanntlich im Laufe der letzten Jahre...

Aus aller Welt. Der „stärkste Mann der Welt“ gestorben. Der Däne Preitner starb an den Folgen einer Sturzverletzung...

Mit den Radiohörern am Kopfe den Tod erwartet. Unter seltsamen Verhältnissen ist in Berlin eine Greisin, die 80jährige Direktorinwitwe A. Krauß...

Landbundspreise. Die Landbund-A.G. in Girsderoda ist in Konkurs gegangen. Die genannte Gesellschaft hat bekanntlich im Laufe der letzten Jahre...

Aus aller Welt. Der „stärkste Mann der Welt“ gestorben. Der Däne Preitner starb an den Folgen einer Sturzverletzung...

Mit den Radiohörern am Kopfe den Tod erwartet. Unter seltsamen Verhältnissen ist in Berlin eine Greisin, die 80jährige Direktorinwitwe A. Krauß...

Landbundspreise. Die Landbund-A.G. in Girsderoda ist in Konkurs gegangen. Die genannte Gesellschaft hat bekanntlich im Laufe der letzten Jahre...

Aus aller Welt. Der „stärkste Mann der Welt“ gestorben. Der Däne Preitner starb an den Folgen einer Sturzverletzung...

Mit den Radiohörern am Kopfe den Tod erwartet. Unter seltsamen Verhältnissen ist in Berlin eine Greisin, die 80jährige Direktorinwitwe A. Krauß...

Vertical text on the left margin, likely from an adjacent page or a sidebar.

Ausführliches genannt. Der Hauptzweck der neuen Gesellschaft wird voraussichtlich Kultur sein. Es handelt sich demnach um die Gründung einer neuen westdeutschen Bergwerks- und Hütten-A.G. bezugsweise.

Interessengemeinschaft in der optischen Industrie

Berlin, 12. Oktober. In der Aufsichtsratsitzung der optischen Anstalt G. P. Goetz, Aktiengesellschaft in Berlin-Zehlendorf, wurde mitgeteilt, daß trotz gestiegenem Umsatz wegen der niedrigen Verkaufspreise die Gesellschaft für 1924/25 dividendenlos bleiben werde.

Landbundspreise

Die Landbund-A.G. in Girsderoda ist in Konkurs gegangen. Die genannte Gesellschaft hat bekanntlich im Laufe der letzten Jahre durch reine Handelsgeschäfte, z. B. durch Verkauf von Kartoffeln für Süddeutschland, die dort nur mit großen Verlusten abgesetzt werden konnten, schwere Schläge erlitten.

Aus aller Welt

Der „stärkste Mann der Welt“ gestorben

Der „stärkste Mann der Welt“ ist tot. Der Däne Preitner starb an den Folgen einer Sturzverletzung. Der letzte Glanzstar nannten ihn die Reklamemagazine. Wahrscheinlich, wenn er, von schmerzenden Gelenkentzündungen befallen, auf einer Quadriga in die Arena fuhr, angetan mit blühenden Schienen, einen goldenen Helm auf dem Kopf, dann glaubte man ihm den „Besten“.

Mit den Radiohörern am Kopfe den Tod erwartet

Unter seltsamen Verhältnissen ist in Berlin eine Greisin, die 80jährige Direktorinwitwe A. Krauß, in den Tod gegangen. Mit den Radiohörern am Kopf wurde sie durch Gas vergiftet aufgefunden.

Volkswirtschaft

Der westdeutsche Montantrust

Der Lokalanzeiger meldet aus Duisburg, daß in den Verrechnungen des Jahresabschlusses der rheinisch-westfälischen Großindustrie jetzt eine entscheidende Wendung eingetreten sei. Die führenden Persönlichkeiten der beteiligten Werke Löhnen, Rheinland, Phönix, Deutsch-Luxemburg, Westfälischer Bergwerks-A.G. und Bodener Verein hatten nun doch die Bildung einer neuen Aktiengesellschaft und nicht die Schaffung einer neuen Dachgesellschaft grundsätzlich beschlossen.

Advertisement for 'Für den Abendtisch' (For the evening table) featuring various food items like Gekochter Schinken, ff. Blut-u. Leberwurst, Oelsardinen, Rollmops, etc., and a 'Waaren-Einkaufs-Verein zu Görlitz G.' with a 6% discount.

Advertisement for 'Jedemal wird Mk. 1.50 gespart' (Every time you save 1.50 Mk) for 'Schwan im Blaубand' (Swan in Blue Band) margarine, including details about the product and a list of other goods like Socken, Fahrräder, and Postkarten.

Advertisement for 'Gute Bücher' (Good books) from 'Reichenberg', featuring a list of books and a note about the publisher's address.

Geist in sehr bedauerlichen, dürftigen Verhältnissen. Angehörige scheint sie, soweit sie jetzt wenigstens feststeht, nicht gehabt zu haben, die sich ihrer angenommen hätten. Ersparnisse aus besseren Zeiten waren größtenteils durch die Inflationsperiode aufgezehrt, und die Sorge um tägliche Brot schien am Leben der armen Geistin zu nageln. In dieser Verfassung rang sich die alte Frau gegen, Sonntag zu dem letzten traurigen Entschlaf durch sich der unablässigen Sorge um das Sein für immer zu entziehen. Und als Hunderttausende die Verdissche Oper „Aida“ hörten, ahnte niemand, daß eine verweisselte alte Frau mit den Radiohörern am Kopf den Tod erwartete, nachdem sie den Wasthahn aufgedreht hatte. Gewiß ein noch nie dagewesener Fall, daß jemand beim Hören des Radioprogramms in sein Tod ging.

Einzelheiten über das Frankfurter Familiendrama

Bei der gemeldeten Gaskochung im Stadtteil Bornheim, der fünf Personen zum Opfer fielen, handelt es sich, wie der Befund am Tatorte beweist, um ein schmerzliches Verbrechen. Aus bisher noch nicht bekannten Gründen, die durch die Vernehmung des Mannes der Frau Schmidt, nach der Mitteilung bedürfen, erschloß die Tochter ihre Mutter und verweisselte dann ihre Kinder und sich selbst durch Brandstiftung. Man nimmt an, daß die Tat schon einige Tage zurückliegt. Die Ursache dürfte in häuslichen Streitigkeiten zu suchen sein.

Schwere Plünder. Am Sonntagabend ereignete sich in einem Vororte Magdeburg eine schwere Plünder. Der Arbeiter Sommer, der seit längerer Zeit zur Frau eines Anwaltes gleichen Namens in Beziehungen stand, wurde, als er wieder, wie schon öfter, den Anwalts und die Frau mißhandelte, vom herbeieilenden 19 Jahre alten Sohne des Anwaltes erschossen. Der junge Mann stellte sich dann selbst der Polizei.

Ein neues transatlantisches Kabel im Betrieb. Das neue transatlantische Kabel, das Italien nach Südamerika gelegt hat, ist dem Verkehr übergeben worden. Die Laufzeit des transatlantischen Nachrichtenendienstes von und nach Südamerika wird auf diesem neuen Wege etwa um die Hälfte verkürzt.

Rundfunk

Epikur des Dresden-Leipziger Senders, Donnerstag, 15. Oktober

Rundfunk für Unterhaltung und Belehrung.
 10.15 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11.45 Uhr: Wetterbericht und Voraussage der Wetterverhältnisse Dresden, Magdeburg, Weimar.
 12 Uhr: Mittagsmusik auf dem Kantorat der Firma Julius Deine, Baumgarten. 12.55 Uhr: Neuer Zeitgeist. 1.15 Uhr: Kesselnachrichten. 1.30-1.45 Uhr: Nachmittagskonzert der Rundfunk-Sinfonie. 6.30-6.45 Uhr: Sprechereinführung. 7-7.30 Uhr: Vortrag: Neues aus der Naturwissenschaft, veranstaltet von der Naturwissenschaftlichen Vereinigung der Universität Leipzig. 7.30 bis 8 Uhr: Vortrag: Geheimrat Prof. Dr. Brandenburg von der Universität Leipzig. 8.30 bis 9 Uhr: Vortrag: Die Arabische Revolution. Programm der Mitteldeutschen Sende-Stelle Leipzig. 8.15 Uhr: Aronien und Satiren (zum Gedächtnis Paul Scherbert). Mitwirkende: Karl Keller (Kantaten), und die Kammermusikanten vom Gewandhausorchester: Edgar Fischer (Violine), Alfred Bleiberg (Viola), Heinrich Böhm (Klarinette), Albin Brehle (Fagott), Karl Schaefer (Horn), Max Grotjahn-Stimmen: Friedrich Sammler. 1. Androsius: Was ist die Seele? 2. Paul Scherbert: a) Die Türkinke; b) Unter milden Dingen; c) Der Knappe Gold; d) Er ärgert sich (Karl Keller). 3. Karl Keller: Wasquintett, E-Moll, Op. 58. 3. Cap: Gemächlich, aber mit Humor (1. Wasquintett des Gewandhausorchesters). 4. Paul Scherbert: a) Die Ginfedler; b) Die Küstler (Karl Keller). 5. a) Was Nacht; b) Aus meinem Tagebuch, II. 10. Scherzando e vivace; c) C. B. Korngold: Das Märchen spricht den König (Friedrich Sammler). 6. Paul Scherbert: a) Die neue Welt; b) Die Arbeit lebendiger Metalle (Karl Keller). 7. Heinrich Scherbert: Wasquintett, B-Dur, Op. 28. 2. Cap: Wasquintett amabile. 11. Wasquintett des Gewandhausorchesters. Programm der Mitteldeutschen Sende-Stelle Dresden. 8.15 Uhr: Vertheben Abend. Mitwirkende: Dresden-Terzettquartett (die Herren: Wittke, Schneider, Mische, Kropfke); Theodor Plumer (Klavier). 1. Sonate für Cello und Klavier, Op. 69 (A-Dur): 1. Allegro ma non tanto. 2. Scherzo allegro molto. 3. Adagio cantabile. 4. Allegro vivace. 2. Trio, B-Dur, für Klavier, Violine und Cello. 3. Terzettquartett, Op. 59, Nr. 1 (F-Dur): 1. Allegro. 2. Allegretto vivace e sempre scherzando. 3. Adagio molto e mesto. 4. Allegro rustisches Thema. Flügel: Rösler. Anschließend (etwa 9.30 Uhr): Pressebericht und Sportnachrichten.

GEG Rauchtabak

- | Feinschnittsorten | | Krüllshag | |
|--|------|---|------|
| Nr. 300 Holländer, gute mittel-leichte, wohlschmeckende Qualität | 30 ¢ | Nr. 110 Hamburger Shag, 1/100 | 25 ¢ |
| Nr. 340 Amatha, äußerst preiswert | 60 ¢ | Nr. 120 Virginia-Shag | 30 ¢ |
| Nr. 360 Moosrose, goldgelber Feinschnitt, feinste Mischung, von reinem, bestem Wohlgeschmack | 80 ¢ | Nr. 180 Gold-Shag | 40 ¢ |
| Nr. 370 Goldrose, eleg. Karton-packung | 1.00 | Mittelschnitt | |
| Nr. 380 Goldrose, elegante Verpackung | 1.25 | für jede Pfeife geeignet | |
| Nr. 100 Goldshag, hergestellt aus ausgeleitetem Rohmaterial, 1/100 | 40 ¢ | Nr. 45 Gelb-GEG-Krüll | 30 ¢ |
| Nr. 410 Basma, best. Zigaretten-tabak | 90 ¢ | Nr. 50 Blau-GEG-Krüll | 20 ¢ |
| Nr. 420 Smyrna, allerfeinster Zigarettenabak | 1.00 | Nr. 55 Schwarz-GEG-Krüll 1/100 | 25 ¢ |
| | | | 50 ¢ |
| | | Grobschnitt | |
| | | für lange und halblange Pfeife bestimmt | |
| | | Nr. 25 Schwarz-GEG-Grobschnitt, 1/100 | 50 ¢ |
| | | Nr. 30 Rot-GEG-Grobschnitt | 60 ¢ |

GEG = Zigarren

- | | | |
|---|--|------|
| Nr. 2 Sumat.-Java-Brasil, leicht 7 ¢ | Nr. 26 Sumatra-Savanna-Vegito, leicht, ff. Aroma | 25 ¢ |
| Nr. 3 Java-Brasil, mittelkräftig | Nr. 27 Sumatra-Savanna-St. Felig, volle Qualität | 25 ¢ |
| Nr. 4 Sumatra-Brasil, milde | Nr. 28 Brasil, kräftig und kräftig | 20 ¢ |
| Nr. 5 Sumatra-Brasil, kräftig | Nr. 29 Sumatra-St. Felig-Savanna, volle Qualität | 35 ¢ |
| Nr. 6 Sumatra-Brasil, mittelkräftig | Nr. 30 Sumatra-Savanna, feine Qualität | 35 ¢ |
| Nr. 7 Sumatra-Brasil, mittelkräftig | Nr. 35 Sumatra-St. Felig-Savanna, feine Qualität | 25 ¢ |
| Nr. 8 Sumatra-Brasil, kräftig | Nr. 36 Borneo-St. Felig-Savanna, voll aromatisch | 25 ¢ |
| Nr. 9 Sumatra-Brasil, mittelkräftig | Nr. 37 Borneo-Brasil-Savanna kernig und voll | 20 ¢ |
| Nr. 10 Sumatra-Brasil, kräftig | Nr. 38 Borneo-St. Felig-Savanna, vifant | 20 ¢ |
| Nr. 11 Sumatra-St. Felig, leicht 10 ¢ | Nr. 42 Sumatra-St. Felig, mittelkräftig | 12 ¢ |
| Nr. 12 Sumatra-Brasil, mittelkräftig | Nr. 43 Vorkantanden, mittelkräftig | 10 ¢ |
| Nr. 13 Sumatra-Brasil, kräftig | Nr. 44 Brasil, kräftig | 12 ¢ |
| Nr. 14 Sandblatt, St. Felig, feines Aroma 10 ¢ | Nr. 45 Sumatra-Brasil, mittelkräftig | 10 ¢ |
| Nr. 15 Sumatra-St. Felig, kräftig | Nr. 46 Sumatra-St. Felig, mittelkräftig | 13 ¢ |
| Nr. 16 Brasil, kräftig | Nr. 47 Sumatra-Brasil, kräftig | 14 ¢ |
| Nr. 17 Sumatra-St. Felig, kräftig 13 ¢ | Nr. 48 Sumatra-St. Felig-Savanna, volle Qualität | 17 ¢ |
| Nr. 18 Sumatra-Savanna, sehr mild 15 ¢ | | |
| Nr. 21 Sumatra-St. Felig-Savanna, kräftig | | |
| Nr. 22 Sumatra-St. Felig-Savanna, aromatisch | | |
| Nr. 23 Brasil, kräftig | | |
| Nr. 24 Sumatra-St. Felig-Savanna, leichte Qualität 17 ¢ | | |

GEG = Zigaretten

- GEG Nr. 40, Gold-Rundstift. 2 ¢
 GEG Nr. 50, Gold-Rundstift. 2 ¢
 GEG Nr. 60, Gold-Rundstift. 2 ¢

Konsumverein Vorwärts
 Warenabgabe nur an Mitglieder

Striesen
 Fürchteg. **Fallenbeck**
 sämtliche Papier-, Schreib- und Schulartikel, Spielwaren für jede Jahreszeit
 Augsburg. Straße 15
 Telefon 3024

Eisenwaren Schandauer
 Straße Nr. 13
 Haus- u. Küchengeräte
 Ruf 24825
 Otto Ziegler

Beleuchtungs- u. Drogerie zur Linde
 Körpermodelle, Leuchtblind. u. Gas
 Gustav Schmidt, Fernsprecher 32848
 Max Grützer, Tittmannstr. 19
 Dragen, Farben, Lacke
 Chem.-kal., Photographie, Sämereien

Manufakturwaren Bettfedern
Herrenartikel Gardinen
 Ch. Schniebs
 Linoleum
 Meißner Straße 5

Schuhbedarfsartikel- und Lederhandlung
 Dresden-Vl., Jakob, Gde. Augsburger Straße
 empfiehlt zu wieder sehr schönen Preisen im
Ausschnitt feine **echte Kernledersohlen**
 nach ungarischen Modellen, wodurch noch besonders verbellt
 m341

Trinkt
Radeberger Pilsner
 einziges Erzeugnis der
Radeberger Exportbier-Brauerei
 m311

Harnröhren- + Blasenleiden, Kuckuk um
„Coba“ verstärkt
 Bals. Cap. 63 erhältlich bei
 A. Biemel Nachf., Wilsdruffer Straße 21
 H. Freisleben, Heilhaus 1, VII., Wallstraße 4
 Versandhaus Diskret, Treibitzener Platz 8.

Huthase
 führt nur **Qualitätswaren**
 zu sehr vorteilhaften Preisen.
 Dresden-Johannisstr. 21
 Pragelstr. 22
 Dresden-Vl. Hauptstr. 20
 Leipzig-Mühlhaus-Union
 Chemnitz-Johannispl. 18

Alle **Boillermaterialien** bestelle u. bestelle
 Paul Seidel, Oppelstr. 12
 Faust mail bei
 17087

Reißhauer
 Pianofortefabrik
 empfehlen ihre erstklassigen, preiswerten
Flügel u. Pianos
 Bequeme Teilzahlung!
 Fabriklager Dresden-Cotta (12724)
 Straßenbahnlinie 20 Biederlin-, Weidenstraße Tel. 17010 - 19030

Velours-Chiffon
 für den Abend
Lindner-Velvet
 für den Nachmittag
Velvet gerippt
 für Kostüme u. Mäntel
Seidenhaus Zschucke
 An der Kreuzkirche 2
 17100

Der Neue-Welt-Kalender 1926
 50. Jahrgang (Vollständiger Ausgabe)
 Preis 80 Pfennig
 Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung
 Wettererplatz 10
 sowie durch die Filialen u. Zeitungsverleger
Sehen Erschienen!